

# Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tglg 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl 12 bez. 16 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn  
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 166

Freitag, den 18. Juli 1941

93. Jahrgang

## Der Führer ehrt die Kreta-Kämpfer

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute in seinem Hauptquartier die für ihren heldenhaften Einsatz beim Angriff auf Kreta mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Angehörigen der Fallschirmtruppe und der Gebirgsjäger.

Mit anerkennenden Worten dankte der Führer den Kreta-Kämpfern, an ihrer Spitze dem Befehlshaber des Unternehmens, General der Flieger Student, und Generalmajor Ringl, dem Kommandeur einer Gebirgsdivision.

Der Führer brachte zum Ausdruck, daß diese kühne Tat mit einer der Voraussetzungen für die erfolgreiche Fortführung unseres Freiheitskampfes läßt.

Der Führer ehrte mit diesem Empfang zugleich die vorbildliche Tapferkeit aller Kreta-Kämpfer.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, meldete dem Führer die tapfersten Kämpfer des Unternehmens Kreta.

Die Helden von Kreta, sie sind nicht nur angetreten vor ihrem Führer und Obersten Befehlshaber, sie stehen vor dem ganzen deutschen Volk, das ihnen in Liebe und Bewunderung jubelt. Wir gedenken aber auch in stolzer Trauer jener Kreta-Kämpfer, die in ihrem Einsatz ihr Leben für uns gaben.

Kreta war das größte Wagnis, nachdem die deutschen Fallschirmtruppen, die die Elite der deutschen Jugend vereinen, schon viel Ruhm geerntet haben: Oslo, Stabaraer, Narvik, Eben-Emael, Rotterdam, Korinth.

Und nun Kreta als härteste Prüfung. Welle um Welle springt an jenem 20. Mai furchtlos und treu in diese Festung aus Stahl und Eisen. Springt hinein in ein mörderisches Feuer, auf ein raubtes Stück Land unter glühender Sonne — dem Gegner an die Brust. Der deutsche Fallschirmjäger bräute auf klassischem Boden ein neues Kampfideal.

Aus solchem Opfermut wogt ein Sieg ohne Beispiel. Die Vollzugsmeldung des Generalobersten Boehm am Abend des 1. Juni an den Reichsmarschall mit den lapidaren Worten: Auftrag erfüllt. Kreta heute feindfrei — ist in die Geschichte eingegangen.

Die für das Unternehmen Kreta bestimmten Gebirgsjäger waren auf einen schweren erbitterten Kampf gefaßt, zumal damit gerechnet werden mußte, daß auch die Bevölkerung von Kreta in den Kampf eingreifen würde. Nach dem planmäßigen Absetzen der Fallschirmjäger erfolgte der erste Einsatz der Gebirgsjäger. Sofort nach der Landung wurden die entsprechenden Kampfgruppen unter der einheitlichen Führung des Kommandeurs einer Gebirgsdivision, Generalmajor Ringl, gebildet.

Bezeichnend für den Kampfesgeist der Gebirgsjäger ist, daß während der Kämpfe eine Anzahl Gebirgsjäger, deren Schiff vor der Küste in Brand geschossen war, fast unbefleckt, aber mit ihren Waffen auf einem Fischerboot eintrafen. Zwischen erholten weitere Landungen von Gebirgsjägern. Die Verletzungen wurden sofort nach dem Eintreffen in die Kampfunternehmen vorgeführt. Nach zwölf Tagen schwersten Kampfes im schwierigsten Gebirgsgebiet, bei großer Hitze, gegen einen äußerst zähem Feind und gegen Freischärler, war der Sieg erkämpft. Alle Vorteile des Geländes lagen beim Feind, der in der Ueberzahl war. Er konnte seine Artillerie gegen Gebirgsjäger und deren Geschütze einsetzen, konnte seine Stellungen ausbauen usw. Und doch war alles vergeblich, dem

ungeflüchten deutschen Angriff war nichts gewachsen.

Badr brach der feindliche Widerstand zusammen. Die Härte der deutschen Gebirgsjäger war doch noch größer gewesen als die ihrer Gegner, die Fähigkeit des deutschen Soldaten, mit den Unbilden des Gebirges und der glühenden Sonne fertig zu werden, war der britischen doch überlegen.

## Roosevelt sucht einen Zwischenfall

Krampfhaftes Bemühen, den Krieg auszuweiten

Die verbrecherische Politik des Präsidenten Roosevelt, die Vereinigten Staaten gegen den Willen der Mehrheit und gegen die wahren Interessen des Landes in den Krieg zu ziehen, wird auch von der internationalen Presse gebrandmarkt.

Die Besetzung Islands, die Anweisung an die amerikanische Flotte, ohne vorherige Warnung auf Kriegsschiffe, U-Boote und Flugzeuge der Achsenmächte das Feuer zu eröffnen, sowie die — wenn auch verschleierte — Zurückziehung der Regierung von Portugal gegebenen Zusicherungen seien der klare Beweis für den verbrecherischen Willen des Weißen Hauses, um jeden Preis zum Kriege zu kommen.

Nachdem Roosevelt im Kongress wegen der Besetzung Islands auf Schwierigkeiten gestoßen sei, suche er, wie „Messagero“ schreibt, krampfhaft nach einem neuen „Fatum“, nach einem „Zwischenfall“, der es ihm ermöglichen würde, den Kongress auszuschalten und entgegen der öffentlichen Meinung zu handeln. Roosevelt wird damit, so stellt „Popolo di Roma“ fest, vor der Geschichte die Verantwortung auf sich nehmen, den europäischen Konflikt auszuweiten zu haben. Washington reiche sich London und Moskau würdig an.

### Roosevelts Provokationspolitik

In Fortsetzung seiner Betrachtungen über amerikanischen Provokationspolitik schreibt „Giornale d'Italia“, die Entsendung von U.S.A.-Truppen nach Gebieten außerhalb der westlichen Hemisphäre erfolge in vollem Umfange. Nach der Besetzung Islands, die die amerikanischen Soldaten den gleichen Gefahren aussetze wie die englischen Soldaten, komme nunmehr die militärische Besetzung Nordirlands an die Reihe. U.S.A.-Truppen befinden sich bereits in Londonderry. Auch die Besetzung der Azoren sei in Vorbereitung, und es dürfte in dieser Beziehung von Interesse sein, wie sich die Politik Portugals dazu stelle. Dieses habe wiederholt offiziell erklärt, dem europäischen Konflikt fernbleiben zu wollen und bereit zu sein, seine Neutralität und die Unabhängigkeit aller seiner Besitzungen zu verteidigen.

### „Roosevelt will den Krieg um jeden Preis“

Die Enthüllungen der verbrecherischen Provokationsabsichten Roosevelts haben in der ganzen Welt stärkstes Aufsehen hervorgerufen. Selbst in allen New-Yorker Blättern wird die Meldung des Stockholmer Blattes „Aftonbladet“, daß Roosevelt der U.S.A.-Flotte den Schießbefehl erteilt habe, groß herausgebracht, ohne daß dagegen Widerspruch erhoben wird. Die Washingtoner Kriegsbehörden schweigen betreten. Die U.S.A.-Regierung hat bisher kein Dementi herausgegeben. Rundfunk und Presse erklären, die U.S.A.-Flotte sei angewiesen worden, für die Sicherheit der Verbindungen zu sorgen. Das bestätigte den Schießbefehl Roosevelts.

Die amerikanische Presse verbreitet die Nachricht von den provokierenden Maßnahmen der Vereinigten Staaten mit der Ueberchrift: „Die U.S.A. bereiten den Kriegseinsatz vor“. Roosevelt soll der Flotte befohlen haben, auf deutsche Schiffe zu schießen. Die gesamte spanische Presse bringt Willkürs Erklärung über Roosevelts Schießbefehl an die U.S.A.-Flotte ebenfalls in größter Aufmachung und weist darauf hin, daß Roosevelt den Befehl gegeben habe, das Feuer ohne Warnung auf deutsche Einheiten zu eröffnen. Roosevelt beabsichtige, durch Provokierung eines Zwischenfalls mit dem Reich in Krieg zu kommen. Auch in Finnland hat die Aufdeckung der Mächenschaften Roosevelts in der gesamten Öffentlichkeit stärkstes Aufsehen erregt. „Roosevelt will den Krieg um jeden Preis“, schreibt das Blatt „Uusi Suomi“. Die schwedische Presse stellt fest, daß Roosevelt bereit ist, die Gunte an das Pulverfaß zu legen und unter allen Umständen neue Verwicklungen in dem europäischen Konflikt zustande zu bringen. Den gleichen Eindruck hat der Schießbefehl Roosevelts auch in der belgischen und ungarischen Öffentlichkeit hervorgerufen.

Der Paris, 17. Juli. „Roosevelt möchte einen deutsch-nordamerikanischen Casus belli provozieren, enthüllt Willkie“, ist die Schlagzeile des „Petit Parisien“. „Roosevelt will den Krieg, bestätigen Taft und Willkie“, stellt der „Matin“ fest. „Roosevelt will den Krieg gegen Deutschland“, schreibt die „France au Travail“, die in einem kurzen Kommentar sagt, daß Roosevelt eine großzügige Provokation vorbereite, um andere Nationen, in sein Komplott hineinzuziehen. „Wird Roosevelt weiterhin seine Rolle als Provokateur spielen?“ fragt Eric du Beuple in seiner Schlagzeile. „Dewore“ stellt fest: Der Präsident Roosevelt hat tatsächlich der nordamerikanischen Flotte den Befehl gegeben, das Feuer auf deutsche Schiffe zu eröffnen.

### Göring an Oberleutnant Mölders

Reichsmarschall Göring richtete an Oberleutnant Mölders folgenden Glückwunsch:

„Lieber Mölders! Ihnen, meinem kühnsten und siegreichsten Jagdflieger herzlich Glückwünsche zu der höchsten Tapferkeitsauszeichnung! Ich bin unendlich stolz auf Sie, und ich beglückwünsche auch Ihre herrlichen Jagdgeschwader, das in allen Luftkämpfen unter Ihrer kühnen Führung Hervorragendes leistet. Möge Ihnen, lieber Mölders, das Soldatenglück auch weiterhin treu sein!

Ihr Göring,

Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.“

## Am Rande der Verzweiflung

Die letzten Reserven — Politische Kommissare

Der Krieg im Osten schreitet schnell und unaufhaltsam vorwärts. Der deutsche Wehrmachtbericht hat festgestellt, daß die Sowjetführung ihre letzten Reserven einsetzt und daß sich große Erfolge in dem beispiellosen Ringen anbahnen, in welchem rund 9 Millionen Soldaten einander gegenüber stehen. Nachdem wir die Stalin-Linie durchbrochen hatten, sind wir planmäßig weitergegangen und sind dabei ein großes Stück in das Land hinter dieser Befestigungslinie eingedrungen. Der Feind unternimmt verzweifelte Anstrengungen, um durch Gegenangriffe den deutschen Vorstoß aufzuhalten, aber alle diese Versuche der Sowjetregimentare sind unter schwersten Verlusten gescheitert. Auch die jetzige riesige Aktion wird noch nicht das Ende des ganzen Krieges bringen, aber die Verwirrung, die beim Gegner herrscht, und die Methoden, mit denen er jetzt seine Kampfkräfte erhöhen möchte, sind allzu deutliche Zeugnisse dafür, daß er tatsächlich an der Rande der Verzweiflung getrieben worden ist.

Es ist für das ganze System des Bolschewismus überaus bezeichnend, daß Stalin in dieser für die Sowjetunion äußerst gefährlichen Lage seine Zuflucht zu dem einzigen Mittel nimmt, mit welchem er in seiner ganzen Vergangenheit die Sowjetunion auf seine Weise regiert hat. Dieses Mittel ist der politische Terror und die Drohung mit dem Tode für den Fall, wenn die Truppe sich nicht willenlos den Anweisungen der politischen Kommissare fügt, die Stalin jetzt in die Regimenter schickt. Solche Kommissare hat es in der Sowjetarmee auch früher schon gegeben, und sie waren eine ueste der Zwiespältigkeiten und der Unzufriedenheit. Ihre Aufgabe ist es, die Kommandeure der einzelnen Truppenteile zu überwachen und zu kontrollieren, und zugleich sollen sie die Stimmung unter den Mannschaften auskundschaften, damit die politische Führung der Sowjets mit ihrer bekannten, blutigen Gewaltmethoden eingreifen kann, wenn sich irgendwo Widerstand gegen ihre Anordnungen zeigt. So selbstverständlich die soldatische Disziplin gegenüber dem militärischen Vorgesetzten sein muß, wenn eine Armee erfolgreich kämpfen soll, so tödlich muß dieses SM-Spitzelsystem innerhalb der Sowjetarmee auf den Geist und die Disziplin der Truppen wirken. Der Kommissar soll die Anordnungen des Kommandeurs gegenzeichnen und soll über ihn an die vorgesetzten Stellen Bericht erstatten. Er steht gewissermaßen mit der gespanntesten Pistole hinter den Soldaten und den Offizieren, und nur damit scheint es jetzt noch möglich zu sein, die Regimenter in den ausstehenden Kampf zu ziehen.

Das Dekret, welches Stalin jetzt durch den Moskauer Rundfunk über die neue Bestätigung der Einrichtung dieser politischen Kommissare in der Armee bekanntgeben ließ, ist ebenso wie die Heranziehung der letzten Reserven ein deutlicher Ausdruck der Verzweiflung, in die sich die politische und militärische Führung der Sowjetunion durch die Schläge der deutschen Wehrmacht versetzt sieht. Gleichzeitig versucht Stalin, damit die Verantwortung für den mißlungenen Krieg gegen Deutschland auf die militärische Führung abzuwälzen, und er terrorisiert nunmehr vor allem das Offizierskorps durch Anordnungen von der Art, daß der politische Kommissar bei jedem Regiment angewiesen wird, die Durchführung der militärischen Befehle zu erzwingen, und zu kontrollieren. Wenn jetzt in dem Erlaß Stalins der Kommandeur als Kopf des Regiments, der Kommissar aber als die Seele der Truppe bezeichnet wird, so rüttelt man damit an den Fundamenten der Armee, und damit gerät die Kriegsführung Moskaus immer mehr ins Wanken.

### Der Führer beglückwünscht General Franco

Der Führer hat dem spanischen Staatschef General Franco zum spanischen Nationaltag drablich seine Glückwünsche übermittelt.

### Nur wenige Monate liegen dazwischen..

In seinem erst vor wenigen Monaten erschienenen Buch „Blut, Schweiß und Tränen“ schrieb Churchill in Zusammenhang mit dem Freiheitskampf der Finnen über die Bolschewisten:

„Finnland verhält sich prächtig, ja geradezu erhaben... Der Dienst, den Finnland der Menschheit erweist, ist großartig. Die Finnen haben, aller Welt sichtbar, die militärische Unfähigkeit der roten Armee und der roten Luftstreitkräfte bewiesen. Viele Millionen über Sowjetrußland sind in diesen wenigen Wochen scharren Ringens im Norden zerstört worden. Jedermann kann sehen, wie der Kommunismus die Seele einer Nation verdirbt!“

Und heute?

Churchill verbündet sich mit Stalin, dem Tyrannen, wird Komplize des Bolschewismus, von dem er früher selbst einmal sagte, daß er eine Abwärtsbewegung zur Kulturstufe niederer Lebewesen bedeutet.





Das ist Stalin!

Der Oberhelfer der Sowjets sollte Pope werden. An einem heißen Sonntag des Jahres 1907 wurde von einem Hausdach in Tiflis eine Bombe geschleudert, die zwei vorüberfahrende Wagen der russischen Staatsbank mit Banknoten traf.

Joseph Dschugajswili — das ist der wirkliche Name; Stalin ist ein Deckname, wie ihn die Verschwörer in Moskau immer liebten, und heißt soviel wie der Stählerne — ist der Sohn eines armen georgischen Schusters aus der Nähe von Tiflis. Seine Mutter, die erst vor wenigen Jahren gestorben ist, die sich ihr Leben mit den Blutmethode ihres Sohnes nicht abfinden können und trotz der im ganzen Lande proklamierten Gottlosigkeit auch bis an ihr Ende fromm war, hatte Joseph für den geistlichen Stand bestimmt, und der Sohn besuchte auch einige Jahre das Priesterseminar in Tiflis.

Stalin hat dieses Amt erreicht trotz eigentlich klarer Bestimmungen über seine Nachfolge und obwohl fast alle maßgeblichen Parteigrößen gegen ihn waren; aber seiner Rücksichtslosigkeit war eben niemand gewachsen. Nun konnte Stalin „regieren“, und wie er es tat, das erfuhr die ganze Welt, und das weiß auch die ganze Welt. Stalin hat in der UdSSR entgegen jeder Vermutung die forcierte Industrialisierung durchgeführt und hat dazu die Grundlagen der russischen Wirtschaft zertrümmert. Er verfügte die Kollektivierung der Landwirtschaft, so wie er sie formulierte, und seinem persönlichen Ehrgeiz Millionen von Menschenopfern gebracht. Er ist durch ein Meer von Blut und Tränen gewatet, er hat jedes gesunde Leben in dem von ihm terrorisierten Lande ausgelöscht, er hat alles, was bisher in der ganzen Welt als die Grundlage eines zivilisierten Lebens galt — als die Grundlage der Zivilisation, können wir sagen — zerschlagen, den Gottesglauben, die Ehrlichkeit der Ehe, die verantwortliche Mutterschaft, die Grundlagen allen Rechtes; er hat die Familie und ihr Zusammenleben auseinandergerissen; auf sein Schuldkonto kommen die Millionen hingeschlachteter Männer und Frauen, die gerichtet wurden ohne Recht und Gericht, einfach nur, weil man sie aus irgendwelchen ideologischen oder auch persönlichen Gründen „auslöschen“ wollte; auf Stalins Schuldkonto kommt das Elend der Millionen verwahrloster Kinder in Russland, um deren schreckliches Schicksal man sich doch sogar im plurofranzösischen England und Amerika gelegentlich Sorge gemacht hat, was heute aber Churchill und Roosevelt, der Erzbischof von Canterbury und die Methodistenprediger in den USA nicht mehr wissen wollen.

Der Mann, der ein großes Land in ein furchtbares materielles und seelisches Grauen gestürzt hatte und der als böser Geist Europas und der Welt dieses Grauens über die Grenzen der UdSSR hinausstrahlen wollte, verfügte über keinen einzigen freundlichen Zug in seinem Charakter. Der hervorstechendste Zug Stalins ist barbarische Brutalität. Man forscht vergebens in seiner ganzen Vergangenheit nach irgend etwas, was sympathisch an ihm wirken könnte, man findet nichts. Er besitzt keine Freunde, sie sind ihm nur Werkzeuge, und er ist selbst keines Menschen Freund. Alle, die bisher seine engsten Mitarbeiter und Freunde schienen, haben schließlich auf seinen Befehl hin doch noch in den Hintertüren der Tschekaja geendet. „Stalin ist ein schlechter Mensch mit gelben Augen“, sagte von ihm Krestinski, und „die Haupteigenschaft Stalins ist Faulheit; die zweite Eigenschaft ein unverzeihlicher Haß gegen alle, die mehr wissen oder können als er“, so charakterisiert ihn Bucharin — beide, Krestinski und Bucharin, sind längst „erledigt“, und „wenn er (Lenin) heute noch lebte, würde er längst in einem Stalinschen Gefängnis sitzen“, erklärte einmal die Witwe Lenins. Unzählbar sind diejenigen, die Stalin faktisch ermordet haben lassen, nicht nur seine eigenen ältesten Mitarbeiter und Militärpersonen, auch die alten Veteranen der kommunistischen Partei aus der Umgebung Lenins, nicht gerechnet die Namenlosen in Millionenzahl!

Ein wahrer Satan in Menschengestalt: das ist Stalin!

Konoye übernimmt Kabinettsneubildung

Der bisherige japanische Ministerpräsident Fürst Konoye hat den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts angenommen und sich eine gewisse Zeit dafür ausbedungen.

Sonderaudienz beim Tenno

Fürst Konoye wurde vom Tenno sofort nach dessen Rückkehr in Sonderaudienz empfangen.

Im Zusammenhang mit dem gesamten Rücktritt gab das Kabinetts folgende Erklärung ab: „Das Konoye-Kabinetts war äußerst bemüht, die verschiedensten Fragen der inneren und äußeren Politik zu lösen. Das Kabinetts erkannte jedoch, daß zur erfolgreichen Durchführung der als notwendig erkannten Maßnahmen im Zusammenhang mit der ständig wechselnden internationalen Lage eine Stärkung und Erneuerung der gesamten inneren Staatsstruktur notwendig ist. Das Kabinetts sei deshalb gezwungen gewesen, seinen Rücktritt zu erklären. Der Tenno habe vorläufig entschieden, daß das Kabinetts die Geschäfte weiterführt.“

Aus britischem Geleitzug herausgeschossen

Sieben Ueberlebende des britischen Handelsschiffes „Desinger“ trafen am 18. Juli mit dem portugiesischen Fischdampfer „Santa Princesa“ in Porto ein. Die Ueberlebenden der Besatzung berichteten, daß ihr Schiff am 8. Juli von einem deutschen U-Boot aus einem britischen Geleitzug herausgeschossen wurde. Dabei ertrank der größere Teil der britischen Besatzung.

Stalin droht mit Genickschuß

Morddrohung gegen die Sowjetkommandeure

Die harten Schläge, die die deutsche Wehrmacht auf die Sowjetarmee niederkauften ließ, haben Stalin zu einer Maßnahme veranlaßt, die diktiert ist von der Verzweiflung. Während in Durchführung eines früheren Erlasses die der Sowjetarmee zur politischen Ueberwachung beigegebenen Kommissare nach und nach entfernt werden sollten, werden jetzt die politischen Kommissare durch einen in der Nacht zum Donnerstag herausgegebenen Erlass des Obersten Rates der Sowjetunion neu bestätigt. Alle Regimenter, Divisionen, Stäbe und Militärschulen erhalten danach Kriegskommissare, die Kompanien, Batterien und Schwadronen und Politische Arbeiter. Begründet wird diese sensationelle Maßnahme damit, daß der Krieg die Tätigkeit der Divisionen und Regimentskommandeure kompliziert habe, so daß ihre Entlastung in politischer und militärischer Hinsicht durch einen Kommissar notwendig geworden ist.

Ein zweiter Erlass erteilt den Kommissaren und Kommandeuren genaue Richtlinien, die so recht einen Einblick in die Beschaffenheit der Sowjettruppe gewähren. Die Kommissare sind danach den Kommandeuren äußerlich gleichgeordnet. Da aber die Kommissare Exekutivorgane der Sowjetregierung sind, bedeutet das, daß sie den Kommandeuren übergeordnet sind. Beide zusammen werden verantwortlich gemacht für die Ausführung der militärischen Aufgaben hinsichtlich der Ehre und der Disziplin der Truppe. Wenn der Regimentskommandeur, so wird in diesem Erlass gesagt, das Haupt des Regiments sei, dann müsse der Kriegskommissar der Vater und die Seele des Regiments sein.

Der Kriegskommissar soll die Erfüllung der Befehle der obersten Militärbehörden kontrollieren, die Truppe für

den Kampf begeistern, dem Militärkommando und der Regierung signalisieren, „wenn die Kommandeure Befehle nicht erfüllen oder nicht eifrig ihre Pflicht tun“ und schließlich sollen die Kommissare erbarmungslos gegen Feiglinge, Panikmacher und Deserteure kämpfen und mit harten Händen Kriegsdiziplin schaffen. Regimentsbefehle müssen fortan vom Kommandeur und den Kommissaren gemeinsam unterzeichnet werden.

Auslieferung an die GPU

Mit diesem Erlass hat Stalin die Sowjetarmee der blutbesiedelten GPU und ihrer Willkür ausgeliefert! Die Kommissare sind nunmehr zum Herrn in der Sowjetarmee geworden und haben die Erlaubnis erlangt, Offiziere, von denen sie den Eindruck haben, daß sie „Befehle nicht erfüllen und nicht eifrig ihre Pflicht tun“, durch einen Genickschuß in das Jenseits zu befördern! Selbstverständlich wird auch Stalin selbst nicht glauben, daß er durch diese brutale Morddrohung gegen seine Kommandeure den Geist der Truppe bessern oder die Kampfkraft der Sowjetarmee stärken wird. Der Zweck dieser ganzen Maßnahme ist vielmehr der, die Schuld für den Zusammenbruch des verrottenen Sowjetstystems der Truppenführung in die Schuhe zu schieben. Wir aber entnehmen diesem Erlass, daß die Sowjetarmee bereits auf härteste von der deutschen Wehrmacht getroffen ist. Wie Stalin bisher in seinem eigenen Lande seinen Willen nur durch brutale Gewalt, durch Mord, Folterungen und Grausamkeit durchgesetzt hat, so will er jetzt durch die Auslieferung der kämpfenden Truppe an die Henker der GPU Zeit gewinnen, um sein Regiment so lange wie möglich zu verlängern.

Auf dem Wege zur Intervention

Schweizer Pressestimme stellt die Kriegsentslossenheit Roosevelts fest.

Die schwedischen und deutschen Nachrichten über die Kriegsentslossenheit Washingtons haben in der Schweiz großen Eindruck gemacht. Man hält sie für um so glaubwürdiger, als der amerikanische Vorstoß nach Island auch hier als das bewusste Eingehen eines militärischen Risikos aufgefaßt wird.

Der Außenpolitiker der Zeitung „La Suisse“ schreibt in seinem Kommentar: „Die Politik des Weißen Hauses bewegt sich von Stappe zu Stappe auf dem Wege der Intervention in dem Maße, wie die amerikanische Öffentlichkeit für irgendeinen neuen Schachzug reif zu sein scheint. Die Besetzung Islands war der erste Schritt, der ein wirkliches Risiko bedeutete. Indem Roosevelt die Dienstzeit der jetzt ausgebildeten Mannschaften verlängern will, möchte er eine starke Streitmacht für alle Fälle zur Verfügung haben, und er wird im gegebenen Augenblick die Genehmigung zu erwirken wissen, sie auch außerhalb der ausgesprochen amerikanischen Sphäre zu verwenden. Die Gefahr dieser Politik besteht darin, daß die Vereinigten Staaten eines Tages vor einer vollendeten Tatsache stehen können, noch ehe der Kongreß Gelegenheit hatte, sich über eine Kriegserklärung auszusprechen.“

Sowjettkreuzer „Tschelent“ torpediert

Erfolgreicher Vorstoß deutscher Schnellboote.

Deutsche Schnellboote stießen am 15. Juli in die sowjetischen Gewässer der östlichen Ostsee vor und stellten einen Verband bolschewistischer Seestreitkräfte. Trotz starker Abwehr erzielten die Schnellboote einen Torpedotreffer auf dem sowjetischen Torpedokreuzer „Tschelent“.

Dieser Kreuzer wurde im Jahre 1937 erbaut, hat 2800 Tonnen, ist bestückt mit sechs 13,6-Zentimeter-Geschützen, vier 5-Zentimeter-Flak, sechs Maschinengewehren und besitzt neun Torpedorohre. Die Tatsache, daß die „Tschelent“ bis zum Jahre 1940 im Schwarzen Meer stationiert war und erst vor einigen Monaten in die Ostsee übergeführt wurde, ist ein weiterer Beweis für die Absicht der Bolschewisten, in Mitteleuropa einzufallen.

Gespenserversammlung in London

London berichtet über einen großen Empfang, den der König und die Königin von England im Buckinghampalast gegeben haben. Zu dieser Veranstaltung haben sich die ehemalige Königin Wilhelmina der Niederlande, der Prinzgemahl Bernhard, der frühere König von Norwegen, Saakon, der Königinmutter Peter von Jugoslawien mit seiner Mutter, Herz und Frau Benesch, der ehemalige polnische Ministerpräsident Słabkowski und andere gefallene Größen eingefunden hatten. Selbstverständlich fehlten auch Winston Churchill und der Sowjetbotschafter Malysch bei diesem Empfang nicht. Dieses Stehbleich in London, bei dem Menschen, die aus Europa herausgeschleppt worden sind, sich noch als Vertreter unferer Kontinents aufspielen, mutet geradezu wie eine Gespenserversammlung an. Während die europäischen Völker im Kampf für ihre Freiheit stehen, während die Augen ganz Europas auf den Osten gerichtet sind, wo ein System zertrümmert wird, das jeden freilebenden, arbeitstüchtigen und nationalen Menschen mit der Verfluchung bedrohte, finden sich im Buckinghampalast jene Personen zusammen, die ihr Teil Schuld an der Ausweitung dieses Krieges zu tragen haben. Das also sind die „Verbündeten“ Englands, die „Verbündeten“ ohne Volk und Land, oder Verschwörer wie Benesch. Die gesunden Kräfte Europas dagegen sind mit ganzem Herzen bei den deutschen Armeen.

Anfreiwillige Zeugen deutscher U-Boot-Erfolge

24 Schiffbrüchige erlebten die Panik im Geleitzuge. Ueber die durch deutsche Unterseeboote in der letzten Zeit bei den Angriffen auf britische Geleitzüge erzielten Erfolge berichteten 24 Schiffbrüchige des torpedierten britischen Dampfers „Auditor“. Der britische Dampfer fuhr in der Mitte des stark gesicherten britischen Geleitzuges und erhielt in den späten Nachmittagsstunden des 4. Juli durch unvermuteten Angriff einen Volltreffer mittschiffs. Er sank in wenigen Minuten. Die übrigen Schiffe des Geleitzuges fuhren in größter Panik nach verschiedenen Richtungen auseinander. Nur mit Mühe gelang es einem Teil der Besatzung, sich in die Boote zu retten. Diese Schiffbrüchigen wurden dann später von dem portugiesischen Aviso „Bartolomeu Dias“ aufgenommen und nach dem Hafen Sao Vicente auf den Kapverdischen Inseln gebracht.

Doppelt so schnell als im letzten Jahr

Türkische Militärkritiker über die deutschen Leistungen. Die Durchbrechung der Stalin-Linie vergleicht der militärische Kritiker General Sabrisch im „Tasvir-i Ostur“ mit dem Weltkrieg in Frankreich und stellt fest, daß die Deutschen vom 10. Mai bis 23. Juni 1940, also in 45 Tagen, 260 Kilometer

nach Düren bzw. der Sommerrichtung und 320 Kilometer bis Abbeville vorgestoßen seien. Beim Feldzug im Osten seien die Truppen vom 22. Juni bis 11. Juli mithin in 20 Tagen, 530 Kilometer tief in die Sowjetunion eingedrungen und hätten die Stalin-Linie durchbrochen. Diesmal habe sich also der Krieg doppelt so schnell entwickelt als im letzten Jahr, so schließt der General.

Der militärische Fachmann der Zeitung „Cumhuriyet“, General Erkelet, schreibt, es sei bemerkenswert, daß es der deutschen Infanterie gelungen sei, bei den schlechten und dazu noch durch den Krieg zerstörten Straßen in den letzten Tagen so viele Kilometer zurückzulegen.

Deutsch-italienische Landwirtschaftszusammenarbeit

In Durchführung des im vergangenen Jahr zwischen den Ministern Darre und Tassinari abgeschlossenen deutsch-italienischen Agrarabkommens ist nunmehr auch eine deutsch-italienische Tierzuchtmission gebildet worden. Sie hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit der beiden Länder auf dem Gebiet der Tierzucht mit dem Ziel einer beiderseitigen Leistungssteigerung zu fördern. Die Kommission wird in der Zeit vom 18. bis 24. Juli deutsche Tierzuchtgebiete in Bayern, Sachsen, Thüringen und Schlesien besichtigen. Abschließend werden Besprechungen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin stattfinden.

Freiwillige der kroatischen Kriegsmarine. In vierlicher Reihe wurden nun auch Freiwilligen deutsch-italienischer Kriegsmarine, die die Fahrt zum Schwarzen Meer antreten verabschiedet. Marschall Kvaternik richtete an die Matrosen eine herzliche Ansprache.

Ungewollte Geständnisse

Der Farbaufdruck der britischen Post.

Von Zeit zu Zeit schreit die britische Agitation mit ganzer Lungenkraft die Behauptung in die Welt, es sei nicht wahr, daß britische Schiffe in einem Maße in die Tiefe versinken, daß dagegen mit Wiederinstandsetzungen und Neubauten nicht aufzukommen ist. Dann aber machen kleine Meldungen aus dem Alltag den ganzen Aufwand dieser Volksbetrüger wieder zunichte. So hören wir jetzt, daß die britischen Briefmarken einen dünneren Farbaufdruck erhalten sollen, und zwar, wie der britische Innenminister Morrison in ungewollter Offenheit zugibt, um Farbstoff einzusparen. Man sieht also, daß England, das Europa zu bodieren gedachte, während es selbst zwischen vollen Töpfen ausfallen wollte, auf allen Gebieten den Mangel an Schiffsraum verspürt. Das gleiche verrät eine Meldung aus Australien, nach der am 19. Juli alle Güter vor der Verladung eine staatliche Kontrolle passieren müssen, weil fortan nur noch das Allernotwendigste verschifft werden kann. Wie wäre es nun, wenn der britische Innenminister die Änderung des Farbaufdrucks bemerken würde, um auch ein anderes Bild aufzubringen, vielleicht das Bild eines sinkenden Schiffes? Damit würde er dann zugleich die Ursache dieser Maßnahme deutlich machen. Auf jeden Fall aber wird nicht nur das Bild der britischen Briefmarken verblassten, sondern dieses zusammengefaßte und zusammengefaßte Weltreich wird auch sonst in Auswirkung des deutschen Angriffs überall die Farbe verlieren.

Von der Umchulung stark beeindruckt

Der Direktor des Arbeitsamtes in Belgien, Hendriks, über seinen Besuch in Sachsen.

Der Direktor des Arbeitsamtes in Belgien, Hendriks, der von einem längeren Besuch aus Dresden zurückgekommen ist, hat der belgischen Presse gegenüber Erklärungen über den Zweck seiner Reise und seine Eindrücke abgegeben. Er habe einerseits die Organisation der Arbeit in Deutschland und alle mit ihr zusammenhängenden Fragen studieren und sich andererseits über die Arbeitsbedingungen der in Deutschland arbeitenden belgischen Arbeiter unterrichten wollen. Mit Bewunderung sprach er darüber, daß Deutschland in so vorbildlicher Weise alle die Probleme gelöst habe, vor die der belgische Staat sich heute gestellt habe.

Ueber die Lage der flämischen und wallonischen Arbeiter in Deutschland äußerte sich Hendriks sehr befriedigt. Besonders Eindruck habe ihm die Schulung von jungen Arbeitskräften in Lehrwerkstätten gemacht, in denen Arbeiter nach kaum 13 Wochen Lehrzeit zu vollwertigen Arbeitskräften ausgebildet würden. Hendriks hatte weiter Gelegenheit, Ferienheime und andere soziale Einrichtungen von größeren Betrieben zu besuchen. Das Urteil der deutschen Betriebsführer über die belgischen Arbeiter sei sehr gut. Direktor Hendriks verlangete dann für Belgien eine der NSG „Kraft durch Freude“ ähnliche Organisation, die für die Freizeitgestaltung der belgischen Arbeiter Sorge trage und einen erzieherischen Einfluß ausübe.

Das Muß ist oft hart, aber beim Muß allein kann der Mensch zeigen, wie's inwendig mit ihm steht. Willkürlich leben kann jeder. Goethe.



# Ein Kämpfer für Führer, Volk und Vaterland

## Kreisleiter Ernst Zigmann 50 Jahre alt

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an deines Volkes Aufsteigen! Das diesen Glauben dir nicht rauben, trotz allem, allem was geschieht. Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge, und die Verantwortung wär dein!“

Dieses Wort, das für jeden von uns eine tiefe und ernste Bedeutung hat, kann man über das Leben unseres Kreisleiters Ernst Zigmann setzen, der morgen Sonnabend sein 50. Lebensjahr vollendet, denn er hat immer danach gehandelt und — erfüllt von einem unbändigen Glauben an die Idee des Führers — stets nur das eine Ziel gekannt: ihr und damit dem deutschen Volk in nimmermüder Einsatzbereitschaft zu dienen.

Bei der eindrucksvollen Morgenfeier, die die Kreisleitung Ramenz der NSDAP. vor kurzem auf der schönen Feiertage am Hutberg, die ja auch durch die Initiative des Kreisleiters entstanden ist, veranstaltete, sprach Kreisleiter Zigmann in seiner aufrüttelnden Rede unter anderem vom Kampf als dem Vater aller Dinge, wobei er betonte, daß derjenige, der nicht kämpfen will, auch das Leben nicht verdient, und darüber hinaus zum Ausdruck brachte, daß wir immer um Deutschland ringen werden. Nach diesen Worten hat er selbst stets gehandelt. Seit er schon frühzeitig den Weg zum Führer gefunden, gab es für ihn nur eine Lebensaufgabe: mitzuhelfen am Neuaufbau eines besseren, schöneren Vaterlandes und Mitkämpfer Adolf Hitlers für das Recht, die Freiheit und die Ehre unseres Volkes zu sein, an dessen Wiederauferstehung durch den Nationalsozialismus er felsenfest geglaubt hat. Und von diesem unerschütterlichen Glauben an die geschichtliche Sendung des Führers, an die nationalsozialistische Bewegung und damit an Deutschland wurde und wird heute noch all seine Arbeit getragen, die er im Dienste der Partei vollbrachte und noch vollbringt.

Schon 1927 war Kreisleiter Zigmann in Meißen aktiver Kämpfer Adolf Hitlers, und zwar als SA-Sturmführer (er gehört heute noch als Obersturmbannführer ehrenhalber zu ihr). Damals bereits machte er sich einen Namen als Propagandarebner. Nachdem er dann am 1. Oktober 1929 zum Kreisleiter ernannt worden war, kam er am 1. Juli des Jahres 1931 in den Kreis Ramenz, wo von diesem Zeitpunkt an durch seine hingebende Arbeit die Bewegung einen immer lebhafteren Aufschwung nahm. Kreisleiter Zigmann baute sie mit Tatkraft und Umsicht ständig weiter aus und trug, unterstützt von einer vorerst zwar noch kleinen, aber um so treueren und zuverlässigeren Mitarbeiterstaffel, auch in den letzten Ort des Kreises das nationalsozialistische Gedankengut. Der Kampf, den er in der Systemzeit führte, war alles andere als leicht. Es gab unendliche Schwierigkeiten und manche Rückschläge zu überwinden. Für Kreisleiter Zigmann aber galt

immer nur die alte Kampparole „Deutschland erwache!“ und nur die eine Losung: „Wir binden den Helm fester!“ So ist es ihm zu danken, daß die Partei auch im Kreis Ramenz wuchs und der Nationalsozialismus immer weitere Schichten der Bevölkerung



Kreisleiter Ernst Zigmann  
Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP.  
(Archiv-Bild)

erfaßte. Stets ging es Kreisleiter Zigmann dabei darum, die Herzen der Volksgenossen für die Bewegung zu gewinnen, und jederzeit hat er für die Menschen seines Hoheitsbereiches ein großes Verständnis gehabt. Seine besondere Fürsorge widmete er u. a. auch den Schaffenden, zu denen er immer wieder in die Betriebe ging und geht, weil deren Wohlergehen ihm am Herzen liegt.

Wenn es die Hauptaufgabe eines Kreisleiters ist, für die nationalsozialistische Ausrichtung aller

Volksgenossen in dem ihm anvertrauten Kreis zu sorgen — und diese Aufgabe umschließt sowohl die politische als auch die wirtschaftliche und kulturelle Seite unseres Lebens —, so muß festgestellt werden, daß Kreisleiter Zigmann sich bei der Durchführung dieser Aufgabe immer von einem tiefen Verantwortungsgefühl, von einem zielbewußten Handeln, aber auch von einem kameradschaftlichen Verstehen hat tragen lassen. Durch seinen und seiner Mitarbeiter Einsatz entstand so auch bei uns im Kreis Ramenz eine Gemeinschaft, die in hingebender Liebe und bedingungsloser Treue zum Führer und zum nationalsozialistischen Deutschland steht, die bereit ist, sich dafür einzusetzen, und zwar einzusetzen nicht nur in Worten, sondern auch in opferbereiter Tat. Die Sammelergebnisse, die im Kreis Ramenz erzielt wurden und die diesen im Sachengau mit an die Spitze stellen, sind dafür mit als eindringlicher Beweis zu werten. Darüber hinaus aber gibt uns der Kreisleiter selber ein Beispiel, wie wir dem Führer und seinen Soldaten für all das danken können, was sie für uns vollbringen, nämlich durch höchste Einsatzbereitschaft für die großen Aufgaben unserer Zeit, wie er sie vorlebt.

Auf vielen anderen Gebieten noch hat Kreisleiter Zigmann eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Er ist z. B. nicht nur K.-Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes, sondern auch Kreisjägermeister und hat als solcher mit großer Liebe zur Natur und zur Tierwelt, die in ihr lebt, tatkräftig daran mitgeholfen, das deutsche Waldwerk im Sinne des Reichsjägermeisters Hermann Göring umzugestalten. Erst Jäger, dann Jäger! — das war hierbei für ihn immer oberstes Gesetz.

Wenn nun Kreisleiter Zigmann, der in Greußen (Thüringen) geboren wurde und Frontsoldat des Großen Krieges von 1914 bis 1918 war, morgen seinen 50. Geburtstag feiert, so kann er an diesem Tage Rückblick halten auf ein Leben, das reich war an Kampf und Arbeit, aber auch reich an Erfolgen, und zwar an Erfolgen, die er errang im Dienste für Deutschland. Wie nach jedem Sieg, den er für den Führer und die Bewegung miterkämpfte, wird er auch jetzt nur die eine Verpflichtung empfinden, die seinem kämpferischen Leben immer Bestimmung war: Weiterzumarschieren auf der geraden Straße des Sieges im alten Geiste und weiterzukämpfen unter Einsatz seiner ganzen Person für Führer, Volk und Vaterland.

Im seinem Ehrentage aber werden nicht nur die Gedanken seiner Parteigenossen und vor allem die seiner alten Mitkämpfer, die mit ihm in Freud und Leid zusammengestanden sind, bei ihm weilen, sondern die Bevölkerung des gesamten Kreisgebietes wird voller Dankbarkeit ihres Kreisleiters und seines erfolgreichen Wirkens gedenken. Alle diese Gedanken aber werden sich vereinen in dem Wunsche, daß es ihm in alter Frische und Rüstigkeit vergönnt sein möge, noch viele Jahrzehnte das zu sein, was er immer war: ein treuer Gefolgsmann des Führers und ein Bannerträger der nationalsozialistischen Weltanschauung.

## Wann greifen Feuererschulpolizei bzw. Feuerwehren bei Brandschäden durch Luftangriffe ein?

lagte in seinem Befehlsbereich gewonnen haben. Insbesondere muß geklärt sein, ob und welche sonstigen Schäden vor allem an kriegs- oder wirtschaftlich wichtigen Betrieben gleichzeitig noch hervorgerufen sind. Erst dann werden die verfügbaren Kräfte ganz nach Dringlichkeit zum Einsatz kommen können.

Aus diesem Grunde fällt dem Selbstschutz der Bevölkerung im Kriege eine wichtige Rolle zu. Er hat die Aufgabe, den Schutz von Wohn- und Geschäftshäusern und kleineren Betrieben zu übernehmen. Die Selbstschutzkräfte müssen auf Grund der erhaltenen Ausbildung und Anweisung, nötigenfalls unter Heranziehung der nachbarlichen Hilfe und anderer geeigneter Personen, das Menschenmögliche zur Bekämpfung des Schadens und zur Verhinderung seiner Ausbreitung tun. Erst wenn das Bestehen der Selbstschutzkräfte erfolglos bleibt und noch Einheiten der Feuererschulpolizei bzw. Freiwilligen Feuerwehren innerhalb des SHD. (Sicherheits- und Hilfsdienst) zur Verfügung stehen, können auch diese bei Wohnungsbränden usw. eingesetzt werden.

Es kann daher durchaus der Fall eintreten, daß dieser Einsatz nicht in der im Frieden gewöhnlichen kurzen Zeit erfolgt. Das ist dann aber kein Grund für Vorwürfe gegen die erwartete Einheit der Feuererschulpolizei oder Freiwilligen Feuerwehr. Vielmehr muß den wohlwollenden Ueberlegungen des örtlichen Luftschutzleiters Vertrauen entgegengebracht werden. Denn diese Erwägungen allein bieten die Gewähr, daß die Feuerlöschkräfte dort zuerst und in ausreichender Stärke zum Einsatz kommen, wo dies nach Umfang und Bedrohlichkeit des Schadens oder Lebens- bzw. Kriegswichtigkeit des Objekts am dringendsten nötig ist.

Wenn aber die Lage bereits zu übersehen ist, werden natürlich auch für die kleinsten Schadensfälle Hilfskräfte abgestellt. In der bis dahin vergehenden Zwischenzeit muß der Selbstschutz bemüht sein, zumindest die Ausbreitung des Schadenfeuers zu verhindern.

Bekämpfung von Großschäden und solchen Schäden bestimmt sind, deren Ausdehnung lebens- und kriegswichtige Interessen gefährdet, schon dann einsetzen, wenn Schäden geringerer Art gemeldet werden, deren Bekämpfung während des Krieges Aufgabe des Selbstschutzes, des erweiterten Selbstschutzes oder Vertuschung ist. Bevor der örtliche Luftschutzleiter seine Einsatzbefehle geben kann, muß er einen Ueberblick über die Gesamtsituation im Rahmen der Kräfte, die bei einem eventuellen Luftangriff zur Bekämpfung etwa entstandener Schäden eingesetzt werden und die unter dem Begriff SHD. (Sicherheits- und Hilfsdienst) zusammengefaßt sind, bilden für die Brandbekämpfung in den Großstädten die Feuererschulpolizei, in Mittel- und Kleinstädten sowie auf dem Lande die Freiwilligen Feuerwehren einen wichtigen Bestandteil.

Die Bevölkerung ist es friedensmäßig gewöhnt, in den größeren Städten die Feuerlöschkräfte durch die üblichen Feuermelder herbeizurufen. Wer aber diesen Weg während eines Luftangriffs wählen wollte, würde nicht zum Ziel kommen. Sondern in allen derartigen Fällen ist es notwendig, während und nach einem Fliegeralarm die Schäden- oder Feuermeldung fernmündlich oder durch Melder unter knapper Angabe von Art und Umfang des Schadens dem zuständigen Polizeirevier mitzuteilen, damit sich die örtliche Luftschutzleitung ein möglichst zutreffendes Bild von der Dringlichkeit der Hilfeleistung und der Stärke der hierfür benötigten Einsatzkräfte machen kann. Eine solche Hilfeanforderung ist nur abzugeben, wenn die Luftschutzgemeinschaft nicht mehr selbst des Brandes Herr werden kann.

Weder eine Ueberreibung noch eine allgemein gehaltene Anforderung, wie etwa: „Bei uns brennt es, schicken Sie sofort Hilfe!“, werden die örtliche Luftschutzleitung veranlassen können, dem Hilferuf sofort Folge zu leisten. Denn der örtliche Luftschutzleiter darf nicht wertvolle Kräfte, die vornehmlich für die

dem Staatssekretär für Fremdenverkehr eine verbindliche Anordnung getroffen. Danach hat bei der ersten Uebermittlung des deutschen und italienischen Wehrmachtberichts und um 20 Uhr sowie bei der Uebertragung von Sondermeldungen die Gefolgschaft in den Gaststätten unverzüglich jegliches Bedienen der Gäste zu unterlassen, sich an einem geeigneten Platz im Gaststättenraum zu versammeln und dort bis zur Beendigung der Wiedergabe der Berichte schweigend zu verweilen.

Sozialgenossenschaften für Handel und Fremdenverkehr. Nachdem sich die Sozialgenossenschaft des Handwerks gut bewährt haben, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Schaffung gleichartiger Sozialgenossenschaften für die Betriebe des Handels und des Fremdenverkehrs und damit besonders auch des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes angeordnet. Der Eintritt zu den Sozialgenossenschaften soll solchen Betriebsführern vorbehalten bleiben, die in der Regel weniger als 20 Gefolgschaftsmittelglieder beschäftigen. Die Aufgaben der Sozialgenossenschaften sollen sich auf Maßnahmen beschränken, die dem einzelnen Betrieb nicht zugemutet werden können, wie die Schaffung von Sport- und Erholungsstätten, Kameradschaftshäusern, gesundheitlichen Betreuungsmöglichkeiten, Gefolgschaftsversorgung, Berufserziehung und Wohnungsbau. Damit wird die im Handwerk erprobte Idee, auch in den kleinen Betrieben die Durchführung großer sozialer Aufgaben zu ermöglichen, auf eine weitere große Gruppe von Kleinbetrieben übertragen.

Nur wirkliches Reisegepäck darf noch aufgegeben werden. Nach einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung der Eisenbahnverkehrsordnung werden vom 15. Juli 1941 ab nur noch solche Gegenstände zur Beförderung als Reisegepäck angenommen, die für den Gebrauch des Reisenden bestimmt sind. Diese Verordnung war notwendig, weil in zunehmendem Maße umfangreiche Warensendungen als Gepäck aufgegeben werden, die bei dem zur Zeit verminderten Laderaum eine ordnungsmäßige Beförderung des wirklichen Reisegepäcks unmöglich machen. Es ist auch notwendig, bei der an sich zugelassenen Verpackung des Reisegepäcks in Kisten oder dergleichen eine Gewichtsbeschränkung auf 50 Kilogramm je Stück vorzusehen, weil schwerere Stücke zu unhandlich für die Verladung sind und daher die Ursache von Zugverspätungen bilden.

Elstra. Unglücksfall. Dieser Tage verunglückte in den Abendstunden eine aus Rindisch gebürtige Frau auf dem für Radfahrer verbotenen Weg Offel-Elstra, indem sie an der Steinbrücke in Flur Elstra die Gewalt über ihr Rad verlor und in den Graben stürzte. Die Frau hat sich hierbei schwere Verletzungen am Kopf zugezogen und mußte mit dem Krankentaxi zum Ramenzer Krankenhaus zugeführt werden. — Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß jedes Befahren verbotener Wege streng untersagt ist, was auch im Interesse eines jeden Einzelnen selbst liegt.

Brietitz. Kaninchen gestohlen. In der Nacht zum Mittwoch wurden aus einem Geschäft in Brietitz fünf graublau Kaninchen, darunter ein etwa drei Kilogramm schwerer Rammeler und eine hochtragende Hätin gestohlen. Die Tiere werden vermutlich zur Zucht weiter verwendet. Wer irgendwelche Mitteilungen machen kann, die zur Aufklärung des Diebstahls beitragen können, wird gebeten sich beim Gendarmerieposten Witzke zu melden.

Weirdorf. Diebstahl. Mit unerhörter Frechheit wurde hier mittels Nachschlüssel oder Brechhaken tagsüber ein verschlossener Ankleideraum von vier Sportkameraden geöffnet. Der Dieb durchsuchte die in den Anzügen befindlichen Geldbörsen und stiel dem Volksschädling 32 RM. in die Hände. Leider fehlt jede Spur.

## Wertliches und Sächsisches

Pulsnitz. Gefunden wurde: Ein Rollstuhl, eine weißer Eischbede mit Stickerstein, ein neuer blauer, buntgemusterter Schal, eine schwarze Handtasche mit Inhalt, ein Herrenring, eine Damen- und eine Herren-Uhrbanduhr, ein Vergrößerungsglas 3teilig, mehrere Geldscheine und Geldtäschchen mit Inhalt Schlüssel und noch verschiedene. Ferner wurde in der Zeit vom 22. Juni bis 30. Juni 1941 in der Hausflur eines Hausgrundstückes am Ziegenbalgplatz ein altes Herrenfahrrad eingestohlen. Das Fahrrad hat Rahmenbruch. Eigentumsansprüche können in der Polizeiwache geltend gemacht werden.

Beförderung von Tieren als Expresgut. In der letzten Zeit werden in immer größerem Umfange verpackte lebende Tiere als Expresgut aufgegeben. Es besteht Veranlassung, auf die hierbei zu beachtenden Bestimmungen hinzuweisen, von denen die Industrie- und Handelskammer zu Zittau die nachfolgenden besonders nennt: Die zur Beförderung von Tieren dienenden Behälter müssen geräumig und luftig sein. Die Tiere dürfen nicht geknebelt aufgegeben werden. Käfige oder ähnliche Behälter müssen einen dichten Boden und so weit hinauf dichte Wände haben. Eine Verunreinigung der Lagerräume, der Wagen usw. durch Rot und Streu möglichst ausgeschlossen ist. Behälter, die ganz oder zum Teil aus Latten bestehen, müssen so beschaffen sein, daß die Tiere zwanglos darin stehen können. Ferner müssen Käfige und ähnliche Behälter, wenn die Beförderung voraussetzt

lich mehr als 36 Stunden dauert, mit zweckmäßigen Vorrichtungen zum Tränken und bei Kleinvieh auch zum Füttern der Tiere versehen sein, sofern nicht der Abfender für eine Fütterung und Tränkung auf Unterwegsbahnhöfen in anderer Weise sorgt hat. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschriften werden die Sendungen zurückgewiesen. Abgesehen davon machen sich die Tierverräter gegebenenfalls wegen Tierquälerei strafbar.

Ungekürzte Nachrichtenübermittlung in Gaststätten. Die Verbundenheit mit der Front bedingt, daß die Wehrmachtberichte mit besonderer Aufmerksamkeit angehört werden. Um Störungen der Gäste in Gaststättenbetrieben beim ruhigen Zuhören zu vermeiden, hat jetzt der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe im Einvernehmen mit



Beginn: 18. Juli 21,13 Uhr Ende: 19. Juli 4.57 Uhr



25. Zuteilungsperiode										Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWOCHE 21. 7. bis 27. 7. 1941.		
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte			Reichsmilchkarte		Nährmittelkarte			Reichszuckerkarte									
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Warenart	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Warenart	Gramm							
Normalverbraucher	KARTE A (Karte B, siehe Erläuterungen) 4 und 12 8 und 12 16 6 mal je 50 = 1000 250 = 800	600 od. 375 Mehl je 500 = 1000 250 = 800	IV linke Seite (4 mal je 50)	200	10 g 5 g	Margarine oder Oel	200 (30.6. bis 160 27. 7.)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Berufe	1-5 u. } für 4 11-20 } Wo. 30,31	je 25	Nährmittel (Feigwaren nur auf die mit T bezeichneten Abschnitte)	3 4	Zucker desel.	250 200	14,7 bis 27, 7.)							
						Margarine Butter Quark Käse Speck od. Rohfett od. Schmalz	125 125 125 125 125 100									30.6.-27.7. 30.6.-27.7. 14.7.-27.7. 30.6.-27.7.	N 6-N 10*) je 25	Reis	Reichskarte für Marmelade (wahlweise ZUCKER) 5.5.41-24.8.41)			
Jugendliche 10-20 Jahre	4 8 und 12 16 8 mal je 50 = 1000 750 = 150	600 od. 375 Mehl je 500 = 1000 750 = 150	IV rechte Seite (4 mal je 50)	200	Ma Bu 4 a b 3	Butter Marg. Quark Käse Speck od. Rohfett od. Schmalz	125 125 125 125 125 100	14.-27.7. 30.6. bis 27. 7. 14.-27.7.	N 21, N 22 für 4 Wo.	je 25	Sago, Kartoffelstärkem., Puddingm., Reislocken	Abschnitt	Warenart	Gramm								
															Kinder (K)	4 u. 12 8 2 mal (je 100 g)	je 500 od. 375 Mehl 500 200	wie Normalverbraucher	Bu 4 Ma 2 a b 3	Butter Marg. Quark Käse	125 125 125 125	14.-27.7. 30.6. bis 27. 7. 14.-27.7.
Kleinkinder (KIK)	4 (6 mal je 100) 8 X	600 500 od. 375 Mehl 125 Kdrnährm.	IV linke Seite (3 mal je 50) rechte Seite (2 mal je 50)	150 100	Bu 4 Ma 2 a b 3	Butter Marg. Quark Käse	125 125 125 125	14.-27.7. 30.6. bis 27. 7. 14.-27.7.	N 22-28 je 1/2 Liter täglich	Marmelad. 700 od. Zucker 450 für 4 Wo.	Zucker anstelle von Marmelade kann für die Zeit bis 24. 8. nach Wahl bezogen werden.											
												Zusätzlich erhalten: Schwerstarb. (S) a. Zusatzk. (Ss) auf Zusatzkarte	4 8 8 mal (je 50 g)	500 500 od. 375 Mehl 400	IV (8 mal je 50)	400	a 4 b 3	Margarine oder Oel Speck od. Rohfett oder Schmalz	40 32 90 für 4 Wo. 62,5 50	22-28 je 1/2 Liter täglich	Kleinstkinder wie Kik, aber 1/2 L Milch täglich. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kunsthonig, auf den Abschn. F 5 62,5 g Kakaopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. Jugendliche von 14-18 Jahren erhalten zusätzlich 62,5 g Marg. od. 50 g Oel und 62,5 g Butter auf besondere Karte. Ob auf den Abschn. "b" Quark oder Käse abgegeben wird, gibt das Ernährungsamt örtlich bekannt. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. - Normalverbraucher und Jugendliche erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschnitte zu je 10 g) für 4 Wochen. Auf die mit einem "R" versehenen Abschnitte dürfen nur Roggenmehlerzeugnisse abgegeben werden. Die über Mehl lautenden Abschnitte und alle Abschnitte der KIK gelten im ganzen Zuteilungszeitraum.	

Letzte Meldungen

Feierliche Sitzung des spanischen Nationalrates

Madrid. Anlässlich des 5. Jahrestages der nationalen Revolution traten unter dem Vorsitz des General Franco der Nationalrat der spanischen Falange zusammen. Die Sitzung, bei der alle Ratsmitglieder, zahlreiche Generale der spanischen Wehrmacht und des diplomatischen Korps bewohnten, hatte einen außerordentlich feierlichen Charakter. General Franco sprach in einer einstündigen Rede über den großen Entscheidungskampf, in dem sich die Ordnungsmächte gegen den Kommunismus, den Verbündeten der Demokratie befänden und forderte die führenden Führer der Falange auf, mit eiserner Energie über die nationale Revolution zu wachen. Mit dem Abgange des Falangestandes fand die Feier ihren Abschluss. General Franco unterhielt sich dann noch lange und eingehend mit seinen Ministern und Generälen.

Rotspanischer Rädelstörer verhaftet

Madrid. Der Polizei in Barcelona gelang die Verhaftung des roten Rädelstörers Martorell, der sich seit Beendigung des Bürgerkrieges versteckt hielt. Martorell ermordete während des Bürgerkrieges fünf nationalgeimmte Einwohner des Ortes Morzon befehligte die Erschießung einer Gruppe rechtsstehender Einwohner von Bizien, unter denen sich mehrere Polizeibeamte befanden und ordnete den Überfall auf das Gefängnis von Barbastro an, in dem sich zahlreiche spanische Patrioten als Gefangene befanden. Von diesen wurden auf Befehl von Martorell acht Personen ermordet. Die Liste der von dem Verhafteten begangenen Verbrechen ist noch bedeutend länger.

Britische USA-Post durch feindliche Einwirkung vernichtet

New York. Nach einer Meldung von Associated Press aus London gab der britische Postdirektor bekannt, daß die Post vom 9. 10. und 11. Juni nach den Vereinigten Staaten durch feindliche Aktion vernichtet wurde, desgleichen die britische Luftpost, die am 9. und 11. Juni per Schiff nach Nordamerika und von dort durch Luftpost weiter geleitet werden sollte.

Dresden. Seltener Besuch. Ueber Dresden wurde von einem Schüler ein großer Adler beobachtet, der in außerordentlicher Höhe seine Kreise zog. Vom Dresdner Zoologischen Garten wurden ebenfalls Beobachtungen gemacht, wonach der Adler hoch über dem Gelände des Zoos flog. Er dürfte wahrscheinlich aus Südeuropa stammen.

Dresden. Kein Zeichen gegeben. Auf dem Ludendorff-Ufer bog plötzlich ein 71 Jahre alter Radfahrer ohne ein Zeichen zu geben nach links ab. Er wurde dabei von einem nachfolgenden Kraftwagen erfasst und auf die Straße geschleudert. Der alte Mann erlitt einen Schädelbruch und starb kurz nach dem Unfall.

Sohland. Rechtzeitig gerettet. Eine in Schirauwalde beschäftigte Frau aus dem Sudetengau erlitt am Rand des Staueses der Spree einen Krampfanfall; sie stürzte den Abhang hinunter ins Wasser. Hilfsbereiten Volksgenossen gelang es, die bereits bewußtlose Frau wieder aus dem Wasser zu bringen.

Glauchau. Beim Futtereinfahren zu Tode gekommen. Einem mit Futtereinfahren beschäftigten Bauer in Dornberg gingen plötzlich die Pferde durch. Der Vater des Bauern wollte die scheuenden Pferde anhalten, wurde aber zu Boden gerissen und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. Er erlag bald darauf seinen Verletzungen.

Dederan. Zweijähriges Kind ertrunken. In Breitenau entfernte sich beim Spiel ein zweijähriges Kind aus dem Elternhaus und ging an einem dort vorüberführenden kleinen Mühlgraben entlang. Der Junge ist dabei wahrscheinlich vom Ufer abgerutscht, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte, denn nach zwei Stunden wurde der Knabe am Behrteich des Grabens ertrunken geborgen.

Altenburg. Oberleitungsbahnlinie. Der ständige steigende Verkehr des Omnibusbetriebes läßt die Einführung einer Buslinie zu einer zwingenden Notwendigkeit werden. Zunächst ist die neue Linie für den Fernverkehr vorgesehen, für den dann gleichzeitig ein Regionalverkehr eingerichtet werden kann. Man rechnet als Bauzeit etwa einhalb bis zwei Jahre.

Anzulässige Abgabe von Obst und Gemüse

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Anordnung Nr. 25/40 der Hauptvereinbarung der deutschen Gartenbauwirtschaft betr. unzulässige Abgabe von Obst und Gemüse von Erzeugern an Verbraucher vom 16. Juni 1940 nach wie vor in vollem Umfang Gültigkeit hat. Hiernach sind in den Einzugsgebieten der Bezirksabgabestellen alle Erzeuger von Obst und Gemüse verpflichtet, ihre Erzeugnisse der Bezirksabgabestelle abzuliefern. Ausgenommen ist lediglich die Abgabe an ortsanfällige Verbraucher. Erzeuger und Verbraucher, die gegen die Bestimmungen verstoßen, machen sich strafbar. Die Polizeibehörden haben Anweisung, die Durchführung der genannten Anordnung zu überwachen.

Hauptverleger: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 6.

Olympia - Theater

Freitag 8 Uhr. Sonnabend 5.30 und 8.30 Uhr, Sonntag 2.30, 5.30 und 8.30 Uhr Montag und Dienstag 8 Uhr

Hans Albers in:

Carl Peters

Karl Dannemann, Fritz Odemar, Herbert Hübner, Erika v. Thellmann, Ernst Fritz Fürbringer, Friedrich Ulmer.

Einer der größten Filme des Jahres, ein filmisches Denkmal für den Eroberer und Gründer von Deutsch-Ostafrika.

In der Wochenschau: Der Siegeszug ins Osten.

ca. 3 Stunden Vorführungsdauer, daher geänderte Anfangszeiten.

Kinder haben Sonnabend und Sonntag zur ersten Vorstellung Zutritt.



Gesellschaft Nr. 178

Sämtliche Scharen stellen Sonnabend, 19. 7., 15 Uhr in Niedersteina (Sportplatz) zum Dienst und Sonntag, 20. 7., früh 7 Uhr ebenfalls in Niedersteina (Sportplatz). Der Off.

3 Zimmer-Wohnung

mit Bad sofort zu vermieten. Angebote unter G 18 an die Geschäftsstelle die ser Zeitung.

Kennt jemand?

der an Verstopfung, trügem Stuhlgang, oder den häufigen Folgen: Unreines Blut, Hämorrhoiden, übermäßiges Fett, schlechte Verdauung, Nervosität, Rheuma leidet, die guten Wirkungen eines Heilwassers nach nicht, das man sich selbst bereitet aus Dr. Schieffer's Stoffwechselfalz Dann zur Darm-, Blut- und Säfterreinigung mit Dr. Schieffer's Stoffwechselfalz den Anfang gemacht! Bald kann man die guten Wirkungen feststellen und fühlt sich wohler und freier Glas 1.20 Doppelglas 2.— Apotheken und Drogerien

Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben!

Sie vermeiden damit im eignen Interesse Irrtümer!

Mädchen oder Frauen

für den Betrieb, auch halbtagsweise sucht Bruno Oswald, Pulsnitz, am Bahnhof.

Anzeigen-Aufnahme für den Pulsnitzer Anzeiger erfolgt täglich nur bis 10 Uhr vormittags.

Später eingehende Inserate finden in der nächsten Ausgabe Aufnahme.

Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern

Gestorben und Gefallen: Ramenz, Gehr. Erich Büchel. Bischofswerda. Frau Minna verw. Bar geb. Holtzsch. Breinig. Bademeister Hermann Ernst Otto Koch. Waghau. Uffz. Kurt Walter Leuthold.



Am 28. Juni 1941 starb auf dem Felde der Ehre im Osten für Führer und Vaterland unser lieber Turnkamerad

Obergereiter Wiegand Prescher.

Sein aufrichtiges Wesen und guter Charakter war uns immer Vorbild. Er wird uns unvergessen bleiben.

Turnverein e. V. im NSRL. Obersteina

18. Juli 1941.

kleine Raucher-Tips

8. "Mit oder ohne Mundstück?" Soll man darüber heute noch streiten? Wichtiger erscheint uns die Qualität der Zigarette. Im übrigen steht die MOKRI - je nach Geschmack - ohne M. oder mit Strophan-Mundstück zur Verfügung. In jeder Form ein Genuß!

MOKRI

6 ZIGARETTEN OHNE





# Entscheidungskampf im Osten

### Gewaltiges Ringen an der ganzen Front — Große Erfolge bahnen sich an — Rischnew erobert Bombenangriffe auf britische Flugplätze und den Hafen von Suez

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Durch Einsatz ihrer letzten Reserven versucht die Sowjetführung, dem Ansturm der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten Halt zu gebieten. Auf der gesamten Ostfront ist ein gewaltiges Ringen um die Entscheidung im Gange. Rund 9 Millionen Soldaten stehen sich hier in einem Kampf gegenüber, dessen Ausmaß alle geschichtlichen Vorbildungen übertrifft. Große Erfolge bahnen sich an.

Auf dem Südsügel eroberten deutsche und rumänische Truppen Rischnew, die Hauptstadt Bessarabiens.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge einen Frachter von 3000 BRT. und beschädigten ein großes Handelsdampfschiff schwer.

In der letzten Nacht wurden Flugplätze in den Midlands bombardiert. In Hallen und Unterkünften entstanden heftige Brände und Explosionen. Andere Kampfflugzeuge belegten militärische Anlagen im Hafen von Great Harmouth mit Bomben.

In der Nacht zum 16. Juli griff ein Verband deutscher Kampfflugzeuge den Hafen Suez an und warf Dampfer am Südausgang des Kanals in Brand.

Bei dem Versuch britischer Flugzeuge, am gestrigen Tage die holländische Küste anzugreifen, schossen Vorpostenboote sechs Flakartillerie drei feindliche Kampfflugzeuge ab.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht an wenigen Orten in Nordwestdeutschland eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben. Es entstanden nur unerhebliche Schäden. Nachjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

## Neun Millionen im Kampf

Auf der Front im Osten ist in ihrer ganzen Länge ein gewaltiges Ringen entbrannt. Rund neun Millionen Soldaten stehen sich hier in einem Kampf gegenüber, von dem der O.K.W.-Bericht sagt, daß sein Ausmaß alle geschichtlichen Vorbildungen übertrifft. Die deutschen Truppen sind bereits tief nach Osten vorgestoßen. Gewaltig ist die Zahl der vernichteten oder ausgeschalteten sowjetischen Streitkräfte und die Beute an Kriegsmaterial aller Art, schwerste Panzerungstürme und Waffen von Flugzeugen eingeschlossen. Nun haben die Sowjets ihre letzten Reserven eingesetzt in der Hoffnung, so dem Ansturm der deutschen Truppen und der Soldaten der mit uns verbündeten Mächte Halt gebieten zu können. Die bolschewistischen Machthaber im

Kreml zittern für ihre Existenz! Darum werfen sie rücksichtslos alles in die Schlacht, was sie auf die Beine zu stellen vermögen. Darum hat Stalin jetzt Kriegskommissare bei den sowjetischen Regimentern und Divisionen eingeführt, wodurch die gesamte Sowjetarmee der berückichtigten G.W.U. unterstellt wird. Heute wie gestern aber ist den bolschewistischen Divisionen, die gegen die deutschen Truppen anrücken oder sich dem deutschen Vormarsch entgegenwerfen, die Vernichtung gewiß. Unsere Panzerdivisionen, unsere Infanterieregimenter und unsere Pionierbataillone, die deutschen Batterien und dann unsere rumgekrönten Kampffregatzen zerschmettern jeden Widerstand, der ihnen entgegensteht. Diesen Siegeszug wird Stalin weder durch einen massierten Einsatz aufhalten können, noch dadurch, daß er seine Kommandeure mit einem Genickschuß bedroht! Nicht die Truppenkommandeure, auf die Stalin jetzt die Schuld für die Niederlage abzuschieben versucht, haben den Zusammenbruch der Sowjetarmee zu verantworten, sondern zurückzuführen ist die Katastrophe der Sowjetarmee allein auf das System, das Stalin „repräsentiert“. Die blutbesetzte Diktatur dieses Mannes konnte nur Furcht oder Abscheu oder Haß erwecken und Tod und Zerstörung bringen. Der Sowjetkämpfer kämpft nicht für sein Vaterland und für sein Volk, sondern er kämpft für eine Clique, die durch und durch jüdisch durchsetzt ist, die alles mit Füßen tritt, was europäischer Menschheit heilig ist. Dieses System wird nun von der deutschen Wehrmacht niedergelämpft! Mit uns aber marschieren die Soldaten Italiens, Finnlands, Rumaniens und Ungarns, marschieren die Freiwilligen aus allen Teilen Europas. Schon teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit, daß sich neue große Erfolge anbahnen. Damit steht bereits in dieser Stunde fest, daß auch das neue gewaltige Ringen im Osten für die Sowjetmacht nur zu einer neuen Katastrophe werden wird, damit aber auch für England, das auf die Sowjetarmee größte Hoffnungen gesetzt hat.

Rischnew, rumänisch Chitmanu, ist die größte Stadt Bessarabiens. Bevor die Sowjets im vergangenen Jahr die Rückgabe dieses Gebietes von Rumänien erpressten, war Rischnew als Hauptstadt Bessarabiens Sitz zahlreicher Behörden, Garnison und Mittelpunkt des bessarabischen Wirtschaftsgebietes. Die Stadt zählt etwa 200 000 Einwohner.

## Panzervorstoß vor Tobrut abgewiesen

Italienisches U-Boot versenkte im Atlantik einen Tanker von 8000 BRT.

DNB. Rom, 17. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 16. Juli haben Verbände unserer Luftwaffe die Luftstützpunkte von Malta bombardiert.

In Nordafrika wurde an der Tobrut-Front ein Aufklärungsangriff feindlicher Straßpanzerwagen abgewiesen. Unsere Flugzeuge haben besetzte Stellungen von Tobrut und feindliche Flugstützpunkte in Ägypten angegriffen. In der Nähe von Siva wurden britische Abteilungen und Kraftfahrzeuge mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Sturzbomber haben zwei Dampfer vor Maria Luä angegriffen. Ein 1500-BRT-Dampfer wurde getroffen und kann als versenkt angesehen werden. Der Feind unternahm erneut Einfälle auf Bengasi und Tripolis und verursachte leichte Schäden.

In Ostafrika lebhafteste Artillerietätigkeit im Abschnitt von Uolkefit.

Eines unserer im Atlantik eingesetzten Unterseeboote unter Befehl von Korvettenkapitän Ferdinando Calda hat einen Tanker von 8000 BRT versenkt.

## Jagd auf Eisenbahnzüge

Sieben Lokomotiven und wichtige Transporte zerstört. Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Kuchler. (W.K.) Ueber einen Brückentopf, um den gestern noch heftig gekämpft wurde, dessen Errichtung die Bolschewiken mit allen Mitteln verhindern wollten, fluten heute bereits unabsehbare Mengen Gefangener zurück. Einige zwanzig Kilometer weiter: unser Ziel. — Es ist nicht zuviel, was wir uns aus den Anfläreremeldungen versprochen haben. In und um den arden Berladebahnhof von R. stehen R. u. a.



Eine Aufnahme aus Wlask. Hier blieb von einem Haus nur noch die hohe Hauswand stehen. (W.K.-Weltbild-W.)

Züge und nochmals Züge. Dem Kampf in diesem Frontabschnitt scheint man drüben eine große Bedeutung beizumessen, daß man so viel Nachschub nach vorn wirft.

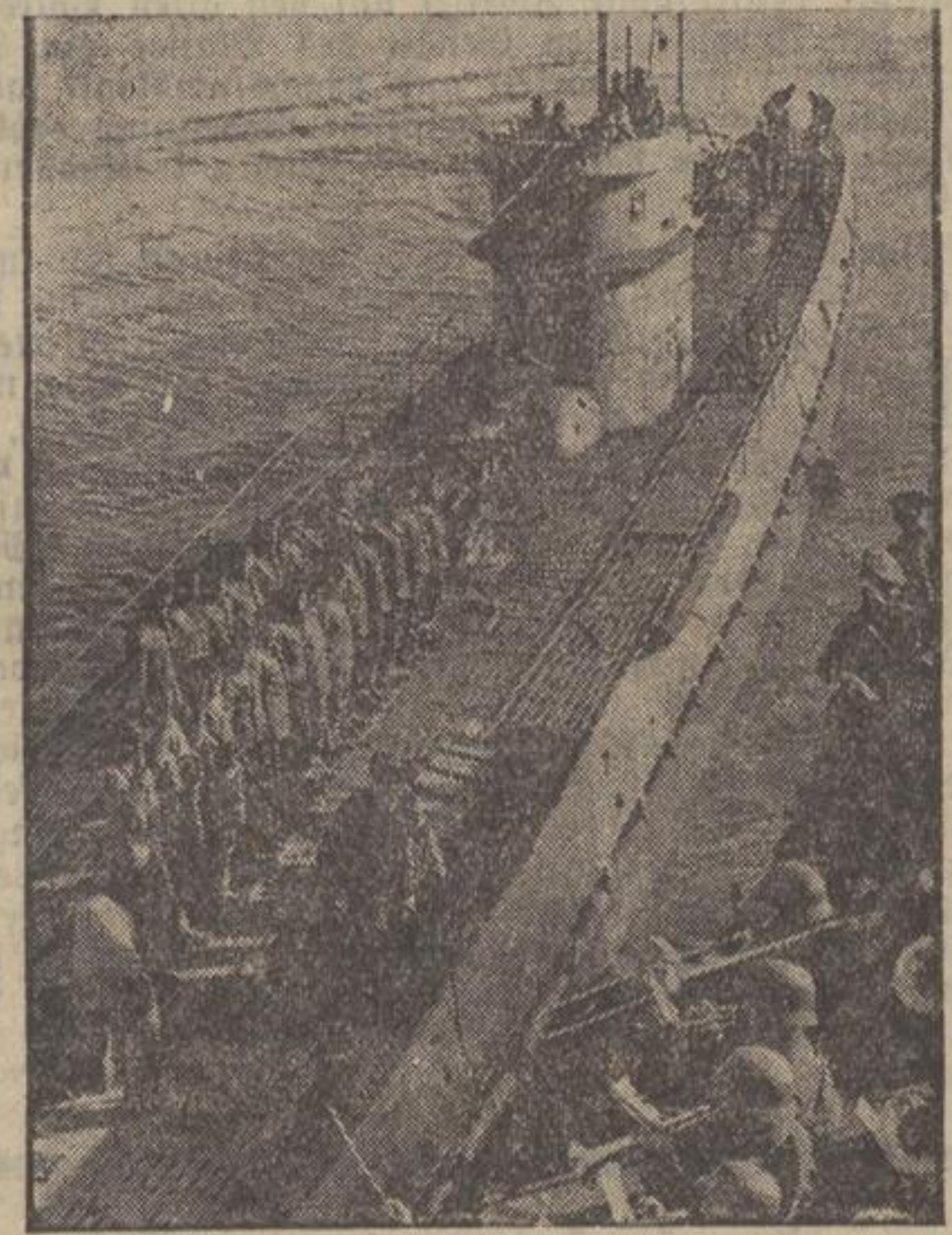
Unten haben sie uns erkannt. Vierlingsflak schießt heraus. Ein besonders wichtiger Transport scheint hier zu rollen, sonst würde man ihn nicht so stark schützen. Da bleibt bei der Maschine des Staffellapitäns, Hauptmann v. A., plötzlich der Motor stehen. Treffer! Doch der Chef steigt weiter. Aus 300 Meter Höhe stürzt sich die Maschine sperbergleich auf die Lokomotive, an der ein langer Schwanz von Güterwagen hängt. Aus allen Bordwaffen ergießt sich ein vernichtendes Trommelfeuer auf den Zug. Aus vielen kleinen Löchern quillt jetzt weißer Dampf: Treffer über Treffer hat die Lokomotive erlitten. Sie wird nicht mehr weiterfahren können.

Unsere Me. nimmt sich einen anderen langen Güterzug vor, der ebenfalls vollgeproßt mit Material ist. Auch hier soll zuerst die Lokomotive vorgekommen werden. In rasender Fahrt stürzen wir der Erde zu. Born rattern die ersten Schiffe heraus. Selbe Pfeile schießen zur Lokomotive, zu den Wagen hinunter. Jetzt kommt die Lokomotive auch in mein Schußfeld, sekundenlang Salvo auf Salvo prasselt hinunter. Und wieder steigt weißer Dampf aus der Lokomotive. Auch die haben wir mit Erfolg „geknack“.

Unser Einsatz wird zu einem richtigen Lokomotivschlachten. Noch fünf andere Züge erwischt unser Schwarm. Die raffinierten Tarnungsversuche der Sowjets nützen wenig. Ob sie auf weitab gelegenen Nebengleisen aufgefahren sind, ob sie sich in dicke Waldschneisen zurückgezogen haben, die sie gegen Fliegerflak bedecken sollen — wir finden sie doch. Und wir schießen, bis fast keine Munition mehr in den Trommeln, in den MG ist. Sechs Lokomotiven wurden von unseren vier Flugzeugen einwandfrei vernichtet, eine siebente so schwer beschädigt, daß ebenfalls mit ihrem Ausfall zu rechnen ist.

Auch in den einzelnen Zügen selbst haben unsere Tiefangriffe starke Zerstörungen angerichtet. Und was für fette Brocken waren darunter! Da stand ein riesenlanger Güterzug von über 60 Wagen, der anscheinend Waffen und Munition geladen hatte, wie wir aus mehreren heftigen Flammen schließen konnten. Da war ein anderer Zug, der frische Truppen an die Front befördern sollte. Panikartig muß unten die Verwirrung gewesen sein, als wir den Zug aus knapp zehn Meter Höhe angriffen. In wilder Flucht stürmten die Sowjetsoldaten nach allen Seiten auseinander.

Wie wichtig die einzelnen Transporte gewesen sein müssen, war auch unschwer an der heftigen Abwehr festzustellen. — Im anderen Tage hörten wir mit Befriedigung den Wehrmachtbericht: „... griffen Verbände der Luftwaffe mit nachhaltiger Wirkung Eisenbahnzüge an und zerstörten die Rückzugslinien des Gegners...“



Korvettenkapitän Schütze kehrt von Feindschiff zurück. Das U-Boot von Korvettenkapitän Schütze, dem der Führer als 23. Offizier das Ehrenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, läuft ein. Der Aufsitz des Patenregimentes spielt zum Empfang. Auf dem Turm der Kommandant. (W.K.-Weltbild-W.)

## Volkstum, Kunst und Wissen

### Ein Kulturgespräch zwischen den Völkern

Der 6. Südokeuropa-Ferienkursus

Die wissenschaftliche Vortragsarbeit des 6. Südokeuropa-Ferienkursus der Universität Leipzig wurde in der Reichsmessestadt bis zum Mittwoch fortgesetzt. Es sprachen Prof. Dr. E. von Jan über die geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und den romanischen Völkern, Prof. Dr. H. Junker über Sprache, Volk und Rasse, Prof. Dr. H. Schmittner über die Kulturen im kolonialen Weltkreis und den Anteil Deutschlands und Prof. Dr. G. Sontag über die byzantinische Herrschaft in Südokeuropa.

Eine glückliche Ergänzung des Vortragsprogramms bildeten Besichtigungen der Universitätsbibliothek und der Deutschen Bücherei sowie ein Empfang des Reichsmesseamtes, bei dem die vielfältigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem großdeutschen Raum und Südokeuropa Gegenstand der Aussprache waren. Meisterkünstlerinnen der Staatlichen Hochschule für Musik gaben den Gästen mit Sonaten für Violine und Cembalo von Händel und Bach einen Einblick in das Wesen der Musikstadt Leipzig.

Oberbürgermeister Ministerpräsident a. D. Frenberg unterstrich bei einem Empfang die besondere Bedeutung, die dem Ferienkursus des Südokeuropa-Instituts für die Vorbereitung und Vertiefung der Arbeit für eine europäische Völkergemeinschaft zukommt. Den Dank der Gäste brachte Prof. Dr. Vinulescu, Bukarest, zum Ausdruck. Er stellte fest, der Kursus diene nicht nur dem Verständnis zwischen Deutschland und den Völkern des Südostens, sondern auch zwischen den Völkern des Südostens untereinander.

Im Sächsischen Staatsbad Elster nimmt der Kursus bis zum 30. Juli seinen Fortgang.

## Ein Wegbereiter der Bildweberei

Professor Max Wislicenus 84-jährig

Ein Wegbereiter der in unserer Zeit wieder so belebten Leptweberei ist der in Schloß Pillnik lebende, nun 84-jährige

Malers Prof. Max Wislicenus. Am 17. 7. 1861 zu Weimar als Sohn des durch die Schule von Schnorr und Cornelius gegangenen Malers Hermann Wislicenus geboren, nahm er bereits im Jahre 1904 als Lehrer an der Breslauer Akademie für Kunst- und Kunstgewerbe die Bildweberei auf. Heute arbeitet er — auch Landschafts- und Porträtmaler von Ruf — mit Frau Wanda Bibronicz überaus erfolgreich zusammen, wie nicht nur die Ausstellungen des Kunsthandwerkes auf der Reichsmesse Leipzig, sondern auch andere Ausstellungen und die dort erzielten Auszeichnungen, u. a. italienische, beweisen.

## Von der Vielfalt spanischen Wesens

Wertvoller Beitrag zum Deutsch-Spanischen Musikfest

Nichts vermag so sehr die Darbietungen, wie sie das Deutsch-Spanische Musikfest in Bad Elster bietet, zu vertiefen, wie ein Vortrag, der das Gehörte und Gesehene noch einmal vergegenwärtigt und deutet. Die Richard-Wagner-Boxen in Detmold haben, so gesehen, größte Bedeutung für die Bayreuther Aufführungen erlangt. So war es auch erfreulich, daß dem Programm des Deutsch-Spanischen Musikfestes ein Vortrag, wie der von Dr. Hans Joachim Moser, Berlin, über spanische Volksmusik eingeordnet war. Den Zuhörern wurde ein fesselndes Bild von der musikalischen Vielfalt dieser Nation geboten, und auch die feilsche Grundhaltung des Spaniers, wie sie im feierlichen Tanz sich äußert, wurde deutlich. Dabei wurden auch weltläufige Einflüsse nachgewiesen, die ein im stilistischen Gehalt gotisches Spanien ebenso hinterlassen haben, wie wir ein maurisches Spanien feststellen können. Daran ändert auch nichts die außergewöhnliche Mannigfaltigkeit der spanischen Volkstänze, deren musikalische Stimmung vom Tenor Solo Aguilar und dem Pianisten Helmut Koloff gegeben wurde. Wie spanisches Volksgut auch nach Deutschland gewirkt hat, war besonders aufschlußreich, zu verfolgen. Insbesondere bedeutete der Vortrag zum Deutsch-Spanischen Musikfest einen wertvollen Beitrag.

## Abchluß des Deutsch-Spanischen Musikfestes

Das 1. Deutsch-Spanische Musikfest in Bad Elster erreichte seinen Höhepunkt in dem Orchesterkonzert unter Carl Schu-

richt als Gastdirigenten. Von seiner Persönlichkeit geht ein starker, gestaltender Wille aus, und mit außergewöhnlicher Intensität entfesselt er schöpferische Kräfte. So vermochte er alle verborgenen Schönheiten der spanischen und deutschen Partituren aufzuzeigen und in helles Licht zu rücken. Das Blauerer Städtische Orchester folgte diesem überlegenen, geistvollen Dirigenten mit kluglicher Ausgeschlossenheit.

In klaren, kantigen Strichen, von einer fast holzschnittartigen Strenge zogen als deutsche Erftaufführung charakteristische Märsche von Francesco Pujol vorüber. Doch weit härter noch festelten die „Nächte in spanischen Gärten“ von Manuel de Falla, ein in Deutschland nicht unbekanntes Werk. Die flimmernden, zitternden Farben, die arabischen Miniaturen erstanden in blühenden, schwebenden Tönen von strahlender Schönheit. Helmut Koloff wußte dabei dem klavieristischen Figurenwerk zeichnerische Klarheit zu verleihen. Mit einer in sich ausgewogenen und geschlossenen Wiedergabe der 1. Sinfonie von Brahms klang das Konzert aus, das Jubel und Begeisterung auslöste.

Dr. Günter Hauswald

Mit einem dritten Orchesterkonzert unter der Stabführung von Euard Martini wurde das Musikfest abgeschlossen. Ein Gitarrenkonzert von Joaquin Rodrigo, erstmals in Deutschland zu Gehör gebracht, lebt von einer sinnfälligen Melodik und ist ganz aus dem Wesen des Instrumentes heraus empfunden. Sainz de la Maza wußte das Werk zu einem faszinierenden Eindruck zu formen. Neben diesem Konzert hörte man eine Ballettpantomime von Usandzaago, sowie eine Triana von Albines. Euard Martini erwies sich dem Blauerer Städtischen Orchester erneut als ein umsichtiger Dirigent.

Den spanischen Gästen wurden auf einem Empfang von Oberregierungsrat Paul Wörte des wärmsten Dankes gewidmet. Generalmusikdirektor Schuricht stellte in seiner Ansprache die Kulturverbundenheit mit Spanien heraus, während den Dank der spanischen Gäste Generalsekretär Sopena sowie Dr. Epinos übermittelten.

Den Ausdruck der Verbundenheit unserer spanischen Freunde konnte besser ein Konzert beweisen, das der hervorragende Pianist Jose Cubitas verwundeten deutschen Soldaten gab.



**Merlei Neuigkeiten**

Praktisch gut, aber in der Theorie schwach. Dänemark, das klassische Land der Radfahrer, ist dazu übergegangen, Unterrichtsstunden im Radfahren probeweise in einigen Schulen einzuführen. Jetzt liegen die ersten Ergebnisse der Abschlussprüfungen vor. Sie scheinen den Erwartungen nicht zu entsprechen, denn von den 189 Teilnehmern einer Mittelschule z. B. bestanden nur 31. Praktisch waren sie zwar durchaus auf der Höhe und fuhrren wie die wilde Jagd, aber mit der Theorie, der Beherrschung der für jeden disziplinierten Straßenverkehr erforderlichen Verkehrsregeln, haperte es ganz gewaltig. Dänische Zeitungen schlagen nun vor, das Radfahren als Pflichtfach einzuführen und im August jeden Jahres in einer Reihe von Landes- und Provinzschulen Prüfungen abzuhalten.

20.000 Jahre altes Fischskelett. Beim Loringtuben auf Fünen wurde auf dem Grunde des Moores das Skelett eines Fischkopfes gefunden, der nach sachkundigem Urteil rund 20.000 Jahre dort gelegen hat. Nach Hecht hat demnach in dem damals dort vorhandenen See nach der letzten Eiszeit, der sogenannten Renntierzeit, gelebt. Er ist der älteste Fisch, der im Norden gefunden worden ist, da Schweden und Norwegen noch damals von Eis bedeckt waren.

Gebühr in Form von Lebensmitteln. Im mittleren Westen der Vereinigten Staaten ist das Tauschsystem zwischen Landwirten und Kaufleuten oder Handwerkern allgemein üblich. Jetzt dehnt es sich aber auch schon auf die Angehörigen der freien Berufe aus. In einer Zeitung des Staates Wisconsin hat ein Dentist eine Anzeige erlassen, wonach er einen Dekanateure suchte, dem er für seine Mißverwaltung kostenloser Zahnbehandlung versprach, und ein Rechtsanwalt teilte gleichzeitig seinen Klienten mit, daß er künftig für seine Gebühren auch Lebensmittel und andere Naturalien in Zahlung nehmen werde. Um diese merkwürdigen Tauschgeschäfte für Dienste gegen Waren zu erleichtern, haben verschiedene landwirtschaftliche Genossenschaften bereits besondere Büros eingerichtet, denen die Farmer ihre Erzeugnisse schenken mit der Anweisung, sie ihren Gläubigern auszuhandeln. Diese können dann die vereinbarten Waren entweder abholen und als Gegenwert für ihre Berufsleistungen betrachten, oder sie können von der Genossenschaft Barzahlung erhalten, wobei dann das Unternehmen einige Prozente für die Verwertung der Waren abzieht.

Das Geheimnis des vierblättrigen Klee. Schon im Mittelalter war der Glaube an die glückbringenden Kräfte eines vierblättrigen Kleeblattes allgemein verbreitet. Zum erstenmal findet man diesen Volksglauben in einer Schrift des Tiroler Dichters Binteler, der im 15. Jahrhundert lebte, erwähnt. Er berichtet, daß man jedem Kleeblatt, das vier Blätter trage, die Eigenschaft zuschreibe, seinem Besitzer Glück zu bringen; ein solches Blättchen befähige aber auch gleichzeitig, jeden bösen Zauber zu bannen und schwindelhaftes Gaukelwerk zu durchschauen. Der Glücksaberglaube, der sich an den Vierblättklee knüpft, deutet ohne Zweifel auf den alten Volksglauben, der in der kreuzförmigen Gestalt des Blattes ein Sinnbild glückspendender Fruchtbarkeit und Wachstumskraft sah. Denn lange bevor das Kreuz die christliche Bedeutung erhielt, galt die Kreuzform in der Natur als Zeichen kraftvoller Fruchtbarkeit.

Beim Bären zu Gast. Ein Jäger befand sich in Angermansland (Schweden) auf Vogeljagd. Er durchschritt das Gebirge und war eine ziemlich steile Wand emporgeklettert. Fast am Ziel, tat er einen Fehltritt, so daß er den Weg nicht nur zurücktrat, sondern er eben mühsam zurückgelegt hatte, sondern noch weiter nach unten glitt. Ohne sich sonderlich zu verlegen, endete der Mann in einer Höhle. Sie war das Quartier eines ausgewachsenen Bären, der ob des unerwarteten „Meteor“ der gewissermaßen vor seine Füße gefallen war, etwas aus der Fassung geriet. Wenigstens betrachtete er den unerwarteten Besuch einigermaßen erstaunt. Auch der Jäger war völlig verblüfft. Er dachte gar nicht an Gefahr und Verteidigung, sondern starrte den Bären unentwegt an. Schließlich schien es dem Bären zu bumm zu werden. Er machte kehrt und trotzte davon. Der Jäger, auf Bärenjagd nicht eingerichtet, tat desgleichen. Er erzählte sein Abenteuer im nächsten Dorf, wo man wohl erstaunt war über das Glück des Jägers, aber nicht über die Unwissenheit des Bären. Das Raubtier ist durch Hunger in die Nähe der Menschen getrieben worden und hat unter dem Viehbestand der Bauern bereits großen Schaden angerichtet.

**Wir essen abends zum Salat...**

Warme Gerichte, die jedem wohltschmecken. — Grüner Salat sollte niemals fehlen. — Gute Verwendung der Nährmittelration.

Grünen Salat gibt es in reichlicher Menge. Man kann ihn täglich essen, da er als Beilage immer willkommen ist. Auch schätzen wir ihn wegen seines großen gesundheitslichen Wertes.

Zum Anmachen nehmen wir dicke Milch, Buttermilch oder Milch, die wir mit etwas Zitronensaft oder Essig verquirlen und nach Geschmack mit Zucker und Kräutern abschmecken. So zurechtgemacht, schmeckt der Salat recht erfrischend. Daß er außerdem in so kurzer Zeit zubereitet werden kann, ist für die vielbeschäftigte und vor allem für die berufstätige Hausfrau nur von Vorteil.

Nun ein paar Beispiele, wie z. B. die Abendmahlzeit abwechslungsreich gestaltet werden kann, obwohl es jeden Tag grünen Salat gibt.

**Wir essen abends zu Salat...**

**Griekschmittchen.**  
250 Gramm Grieß, 1/2 Liter Milch, Salz, 30 Gramm Fett, etwas geriebener Käse und eventuell 1 Ei, 20 Gramm Fett, geriebene Semmel.

In die gefalzene kochende Milch löst man Grieß langsam unter Rühren ein; ist die Masse dick, läßt man sie erkalten. Dann mengt man das Fett und eventuell ein Ei darunter. Auf einem mit Bröseln bestreuten Brett formt man eine dicke Rolle, schneidet Scheiben davon, die man dachziegelartig in eine besetzte Kasserolle oder Auflaufform schichtet, mit geriebenem Käse bestreut, mit Fettsüßchen belegt und nach 15 Minuten in den heißen Ofen gibt.

**Graupen-Quarkpudding.**  
200 Gramm Graupen, 1/4 Liter Wasser, 1/2 Liter entrahmte Frischmilch, 30 Gramm Fett oder Speck, 1 Zwiebel oder Lauch, 250 Gramm Quark, 2 Eigelb, 1 Teelöffel Dill oder Petersilie, 2 Eischee.

Die Graupen werden mit der angegebenen Wassermenge eingeweicht und zum Kochen gebracht. Ist das Wasser fast verdunstet, gibt man die Milch dazu, kocht sie gar und läßt sie erkalten. Das Fett rührt man sahnig, gibt Eigelb und den durchs Sieb gestrichenen Quark allmählich dazu und untermergigt zum Schluß auch die Graupen. Feingehackten Dill und Zwiebel oder Lauch und der steifgeschlagene Schnee werden dann unter die Masse gegeben, die man in eine gefettete und gut ausgebröselte Puddingform füllt. Der Pudding muß

eine Stunde im Wasserbad kochen. Fünf Minuten lang läßt man ihn ohne Deckel offen stehen. Dann wird er gefürzt.

**Reisfleisch.**  
3 Zwiebeln oder Lauch, 20 Gramm Fett, etwas Paprika und Tomatenmark, 300 Gramm Fleisch, 250 bis 300 Gramm Reis oder Graupen, eventuell geriebener Käse, Salz.

Die Zwiebeln oder der Lauch werden feingehackten, in dem Fett angeröstet, etwas Paprika und das Tomatenmark dazugegeben. Man löst mit etwas heißem Wasser ab, gibt das in Würfel geschnittene Fleisch dazu und dünst etwa zehn Minuten durch. Nachdem man den gewaschenen Reis hinzugefügt hat, wird nach kurzem Durchkochen so viel Wasser aufgegossen, daß es etwas über dem Reis steht. Das Ganze läßt man, ohne umzurühren, gar dünsten. Man kann zum Abschmecken etwas geriebenen Käse oder geröstete Hafersflocken verwenden. — Statt Tomatenmark kann man auch frische Tomatenstücke kurz vor dem Anrichten daruntergeben.

**Hafersflockenbratlinge.**  
375 Gramm Hafersflocken, 1/4 Liter Wasser (eventuell zum Teil Milch), Salz, etwas Suppengrün und Zwiebel oder Lauch, Semmelmehl, 1 Ei oder Eiaustauschmittel, 10 Gramm Fett, Backfett.

Man dünst das feingehackte Suppengrün und die Zwiebel oder den Lauch mit wenig Fett an, gibt Hafersflocken und Flüssigkeit dazu und kocht daraus einen Kloß, der sich vom Topf löst. Wenn die Masse etwas abgekühlt ist, gibt man das Ei oder Eiaustauschmittel und so viel Semmelmehl darunter, daß sich der Teig formen läßt. Man formt daraus flache Bällchen, die man flachdrückt, in Semmelmehl wendet und in der Pfanne in heißem Fett bratet.

**Nudeln, selbst zu machen.**  
500 Gramm Mehl, Salz, etwa 1/4 Liter Wasser (lauwarm), je nach der Quellsfähigkeit des Mehles etwas mehr oder weniger, eventuell 1 Ei.

Mehl sieben, Salz und lauwarmes Wasser in die Mitte geben und von da aus alles zu einem festen, aber geschmeidigen Teig durchkneten und ausrollen. Wenn der Teig etwas getrocknet ist, rollt man zusammen und schneidet etwa 1/2 Zentimeter breite Streifen, die man lockert, damit sie nicht aneinander kleben können. Nach nochmaligem Trocknen werden die Nudeln ebenso verwendet wie die Handelsware. Man kann sie mit gerösteten Semmelbröseln und Hafersflocken durchschwenken.

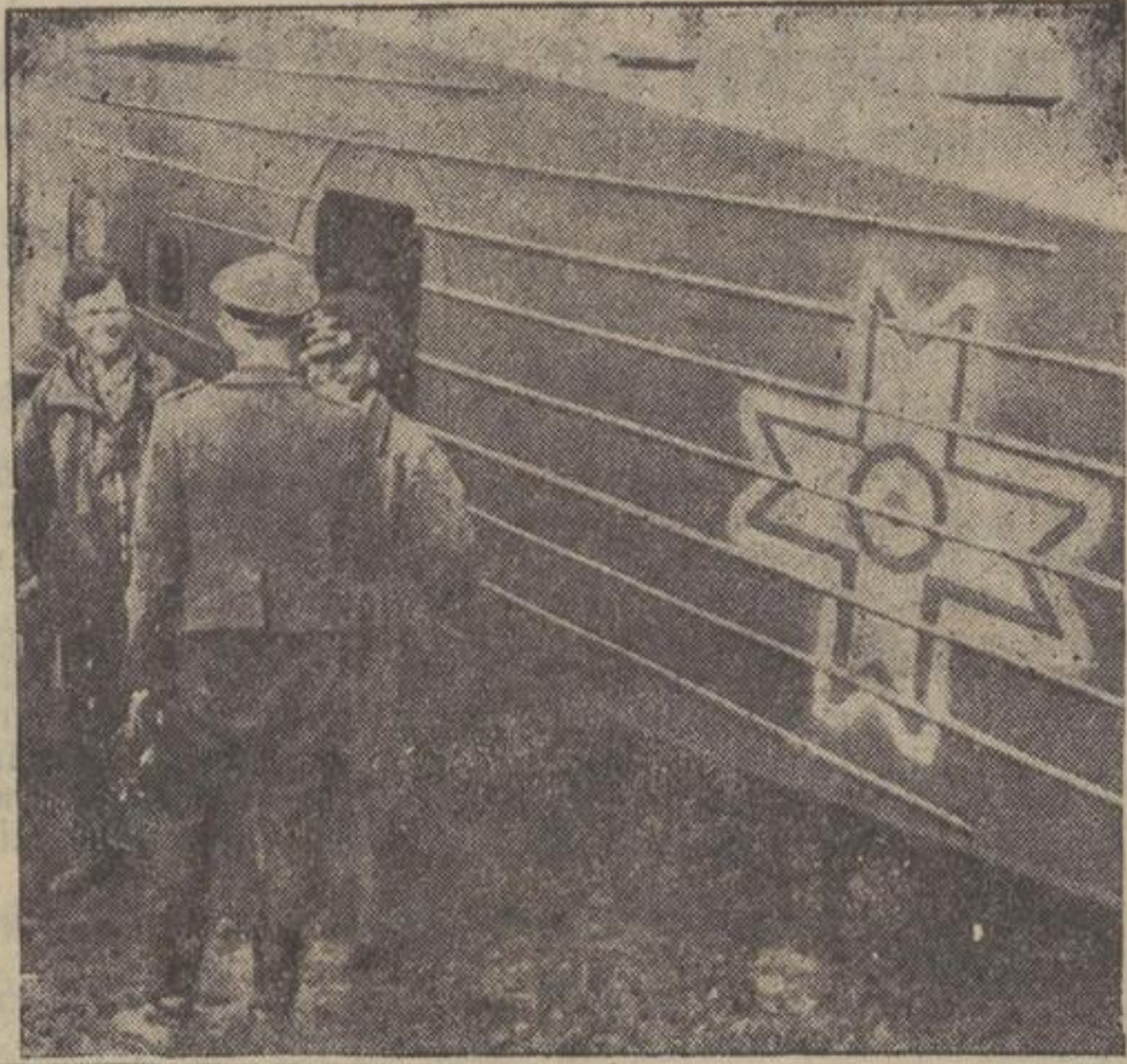
**Eiertuchen.**  
300 Gramm Mehl, reichlich 1/2 Liter Milch, 2 Eier (oder 1 Ei und Eiaustauschmittel), Salz, 1/2 Zwiebel, Backfett.

Man verrührt das Mehl mit Salz und der Milch und gibt die ganzen verquirlten Eier dazu. Dicker werden die Eier tuchen, wenn man die verquirlten Eigelb darunterrührt und das steifgeschlagene Eiweiß unterzieht. Die Pfanne wird vor jedem Braten mit einer in heißes Fett getauchten Zwiebel ausgerieben. Die Eier tuchen schmecken nicht nach Zwiebel.

**Diebstahl ist kein „Bezug“ von Waren.**

Das Reichsgericht hatte sich mit einem Straffall zu beschäftigen, indem ein kaufmännischer Lehrling seinem Lehrherrn Spinnstoffe gestohlen hatte. Es war nun die Frage aufgeworfen worden, ob der Lehrling lediglich wegen Diebstahls oder auch wegen unberechtigten Bezugs von Verbrauchsgütern zu verurteilen sei. Diese letzte Frage ist vom Reichsgericht (RG 6 D 57/41 vom 22. April 1941) verneint worden. Schon der Wortsinne verbietet es, unter dem „Beziehen von Verbrauchsgütern“ etwas anderes zu verstehen, als das Erlangen mit dem Willen des bisherigen Besitzers. Der Dieb aber nimmt die Sache einem anderen ohne dessen Einwilligung weg.

Um die Befolgung der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung zu sichern, ist es auch nicht notwendig, deren Bestimmungen auf den Diebstahl auszudehnen. Vielmehr bieten zur Bekämpfung von Diebstählen an lebenswichtigen Verbrauchsgütern die Vorschriften über den Diebstahl und unter Umständen auch die über triebsmäßigliches Verhalten (§ 1 Abs. 1 der Kriegspiratschaftsverordnung) ausreichende Handhaben.



Das gelbe Kreuz auf den Tragflächen und am Kumpf und die rot-gelb-blaue Bemalung des Ärmelrunders sind die Erkennungszeichen der rumänischen Luftwaffe. (V.R. -Horster-Weltbild (M))

**Der Erbe vom Skeigrasenhof**

ROMAN VON J. SCHNEIDER

DRUCKBERECHTIGUNG DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortsetzung.)

„Eifersucht, Heinz!“  
„Auf wen denn?“ ruft Friemann erregt.  
„Auf die Stute, Heinz!“  
„Auf die Stute...“ kommt es tonlos. „Auf ein Tier, Burke!“ Er beugt sich weit vor und betrachtet das friedlich atmende Pferd. Es liegt nach den schweren Kämpfen der letzten Stunden wohlighausgestreckt und hat die Augen geschlossen. Der aufgedunsen gewesene Leib ist zur normalen Form zurückgekehrt, das Fell schimmert warm und glänzend. Heinz legt leicht die Finger darauf und fühlt, wie sie leicht gehoben werden. Er weiß, er kann jetzt ruhig gehen und sich schlafen legen. Für ein paar Stunden wenigstens.

Der Hof ist leer. Kurze Zeit noch, dann schlürfen schon die Mägde nach den Ställen vorüber. Er verspürt Hunger und ein leichtes Frostgefühl. Es wäre am Platz, eine Tasse Kaffee zu trinken. Auch die Küche ist noch leer, aber ehe er die Herdringe zur Seite schiebt, kommt die Mutter, die ihn in den Flur hatte eintreten hören.  
„Gehst es besser?“ fragt sie teilnehmend.  
„Ganz gut!“  
„Wie schön, Heinz! Laß mich machen,“ sagt sie und nimmt ihm das Blindholz aus der Hand, um es unter das dürre Reisig zu stecken. Mit flinken Fingern hängt sie eine Pfanne über das Herdloch, aus dem die Blut grell aufspritzt, die ihr Gesicht voll beleuchtet.

Heinz sitzt in der Ecke der breiten Bank, die an der Mauer hinläuft, und freut sich, wie jung sie noch ist; er verfolgt, wie sie Tassen und Zucker zum Tisch trägt und Butter und Brot aus dem Schrank nimmt.  
„Warum bist du so nachdenklich?“ fragt sie, vor ihm stehenbleibend.

Er hat die Arme breit auf dem weißen Holz des Tisches liegen und schüttelt nur den Kopf. Als sie die Kanne, aus der sie ihm soeben eingekocht hat, zurücktragen will, legt er seine Hand auf die ihre. „Sag, Mutter, was das

bei dir und Vater auch so? Diese Unruhe, ob wohl alles gut wird?“

Sie versteht ihn sofort. „Das geht wohl allen gleich, Heinz. Zusammenleben muß man sich immer. Bedenke doch, es kommen zwei gänzlich verschiedene Menschen zusammen, die sich erst nach und nach ineinander finden und fügen müssen. — Hast du Angst?“  
„Angst nicht gerade. Ich weiß nicht! Ich habe das Empfinden, als ob ich Stepha auf die Dauer doch nicht halten könnte.“

Sie steht vor ihm, das Gesicht leicht herabgeneigt und streichelt über seine unruhige Hand. „Jede Frau kann man halten, Heinz, wenn man sie zu verstehen sucht und nicht bloß an sich selber denkt. Sie muß das Gefühl haben, daß von ihrer Liebe und Treue das Leben ihres Mannes abhängt, daß sie ihm unentbehrlich ist, daß sie und die Kinder, die sie ihm schenkt, das Höchste sind, das er besitzt. Wenn du deiner Frau das alles immer wieder zu erkennen gibst, wird sie nie von dir gehen wollen.“

„Sagst du das aus Erfahrung, Mutter?“  
„Ja, mein Junge.“ Ihre Hand streichelt noch immer tröstend über die seine. „Hast keine Sorge. Du liebst sie doch so sehr!“

„Eben darum, Mutter! Es wäre fürchterlich, wenn sie mich einmal verließ.“

„Sie wird dich nicht verlassen! Solche Gedanken solltest du überhaupt nicht groß werden lassen!“ warnt sie, die Kanne wieder aufnehmend. — „Willst du jetzt nicht noch etwas nachschlafen? Du siehst so erschöpft aus.“  
„Daß eine Frau eine solche Umwälzung bringen kann, Mutter! Ist das bei jedem so?“  
„Ich denke wohl, mein Heinz! Es geht ja auch der Frau nicht anders.“  
„Dann bleibt es wohl auch Gertrud nicht erspart?“ fragt er.

„Hoffentlich nicht,“ sagt sie lächelnd. „Und jeder, der es erfährt, fragt sich das gleiche, wie du, Heinz! Vielleicht ist dir das ein Trost.“ —  
Er ruht schon eine Weile, als die Tür sich leise öffnet und ein Fuß vorsichtig zu seinem Bette schleicht. Er spürt den Atem, der über sein Gesicht geht und die Hand, die behutsam das Kissen unter seine Wange stopft. Obwohl er die Augen geschlossen hat, kann er alles sehen, wie sie die Decke, die etwas verrückt ist, vorsichtig gegen seine Brust heranzieht. Es ist so schön, daß die Mutter ihn versteht und mit ihm fühlt. Es geht jedem gleich, hat sie gesagt...

Gertrud schreibt, daß es ihr sehr gefällt. Daß die Verwandten reizend zu ihr seien und der Schwarzwald sie entzückt. Seit vorgestern schneie es. Sie freute sich schon sehr auf den Sport und auf das bunte Leben. Die Hotels seien bereits alle bis unters Dach besetzt. Sie habe nicht gedacht, soviel Betrieb hier zu finden.

Auch Stepha bekommt einen Brief ähnlichen Inhalts und die Einladung, sie einmal zu besuchen. Aber Stepha kann jetzt nicht fort. Die Mutter fühlt sich unipäthlich. Doch Stepha hat einen Auftrag für Gertrud. In nächster Woche ihres augenblicklichen Schwarzwaldaufenthaltes sei die Gattin des Geheimrats Teng, eine enge Freundin von Stephas Mutter, abgereisen, im „Adler“. Die Dame habe ihren Photoapparat bei einem kürzlichen Besuch im Wochenendausliegengelassen, vermisste ihn wahrscheinlich und wisse nicht, wo er geblieben sei. Gertrud möge doch das einmal freundlichst anfragen.

Also schnallt Gertrud die Steier an und fragt im „Adler“ nach. Dort wohnt die Dame nicht. Soviel der Portier weiß, im „Schwarzwaldhof“, weil der „Adler“ keinen Platz mehr hatte.

Gertrud flücht den Weg zum „Schwarzwaldhof“ hinter und landet in tiefer Kniebeuge vor einem Herrn, der eben aus der Tür tritt. Der Herr blickt sich rasch, fahrt sie unter den Schultern, hält sie hoch und wartet, bis sie wieder auf den Beinen steht.

„Danke,“ jagt Gertrud und findet, daß es ein ausnehmend sympathisches Männergesicht ist, in das sie blickt. Der liebenswürdige Helfer trägt braune Stiefeln, eine helle Wollweste, die bis an den Hals zugeknöpft ist, und hat die blaue Mütze tief über die Ohren gezogen, denn es ist recht frisch draußen. Vielleicht wohnt er sogar hier und weiß, ob eine Frau Geheimrat Teng unter den Gästen ist.

Er weiß es leider nicht, aber er wird sich gern erkundigen, jagt er, kommt nach wenigen Minuten wieder zurück und bestellt, die Dame hätte zwar hier gewohnt, sei aber bereits vorigen Sonntag abgereist.

„Schade,“ meint Gertrud. Sie hat nämlich ihren Photoapparat bei Frau Imhoff liegenlassen. Ich sollte ihn das ausrichten, damit sie weiß, wo sie ihn zu suchen hat.“

Gertrud hat keine Ahnung, wie rasch der junge Mann neben ihr kombiniert: Imhoff — Stepha — Heinz Friemann — Dago — Gertrud — Das Mädchen vor ihm könnte Gertrud Friemann sein. „Soll ich nicht dem Portier ausrichten, wer die Nachricht überbringt hat?“ fragt er unschuldigsvoll. (Fortf. folgt.)